



Jahresabonnement in Breslau 5 Mark, Wochen-Almanach, 50 Pf.,
ausserhalb pro Quartal incl. Post 6 Mark 50 Pf. — Interventionsgebühr für den
Raum einer sechsheligen Zeitung 20 Pf., Reklame 50 Pf.

Erscheint: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-
und Paket-Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag
zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 11. Morgen-Ausgabe.

Neunundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Dienstag, den 8. Januar 1878.

Breslau, 7. Januar.

Morgen, also Dienstag, 8. Januar nimmt das Abgeordnetenhaus seine Arbeiten wieder auf. Der Rest der Session wird dazu dienen, um das zu erledigen, was von dem Vorlagen-Pensum übrig geblieben ist. Außer der Städteordnungs-Novelle sind das Communalsteuergesetz und die Wegeordnung dem Schicksale verfallen, von der Landesvertretung nicht adoptirt zu werden. Diese wird sich dagegen in der ersten Sitzung des neuen Sessionsabschnittes mit den „bewahrlosten Kindern“ beschäftigen, welche vom Herrenhaus diesmal in Gnaden entlassen worden sind. — Am Mittwoch dürfte der Antrag Richter-Hagen bezüglich der Gebäudesteuer zur Discussion kommen. Vermuthlich wird bei diesem Anlaß versucht werden, Näheres über die schwedenden Steuerreformpläne zu erfahren.

Die Hypothesen über die Aenderung der Reichsorganisation werden fortgesponnen. So berichtet u. A. das „D. M. B.“: „Was die Frage der engeren Verbindung zwischen den preußischen Ministerien und den Reichsbehörden anbetrifft, so ist dabei in leitenden Kreisen nicht übersehen worden, daß eine derartige Einrichtung in den Mittel- und Kleinstaaten eine gewisse Unzufriedenheit und Eifersucht erregen würde. In dem Programm ist deshalb in Erwagung gezogen worden, die Competenzbefugniß der Bundesrathausschüsse mehr zu erweitern und dadurch gewisse Kautelen zu schaffen.“

Vom Kriegschauplatz liegen heute bedeutsame Nachrichten vor. Sofia, welches nach dem Resultat der letzten Kämpfe für die Türken nicht mehr hältbar war, wurde von diesen geräumt und von den Russen besetzt. Wohin sich die türkische Besatzung gewendet hat, wird nicht gemeldet; die Strafe nach Philippopol ist von den Russen befreit, und es wäre daher nur möglich, daß die Garnison von Sofia auf dem Umweg über Salonik sich mit der Hauptmacht zu vereinigen sucht. Sofia zählt im Ganzen 19,000 Einwohner, vorunter nur 5000 Mohammedaner, und die Besetzungen nennen Kaniz „gänzlich unbedeutend“. In friedlichen Zeiten ist nur selten ein Infanterist in der Stadt zu sehen. Nur ein einziges Mal ist Sofia in den Kriegen der zwei letzten Jahrhunderte genannt worden und zwar 1829 als Hauptquartier Mustafa Paschas, welcher damals nach Vernichtung des türkischen Nizamheeres 40,000 Arnauten dort ansammelte, um Konstantinopel zu entsetzen. Für die Russen hat die Stadt als Strafenknotenpunkt und als Verpflegsstation hohe Bedeutung.

Durch die Einnahme von Sofia sind die noch südlich der Balkanpässe stehenden türkischen Truppen in Gefahr, im Rücken gefaßt zu werden, sie werden ohne Zweifel nun darauf bedacht sein müssen, ihre Vereinigung mit den westwärts stehenden türkischen Streitkräften möglichst rasch herzustellen. In der That wird bereits gemeldet, daß der Schipakap, der Schausplatz so zälofer blutiger Kämpfe, von den Türken geräumt und von den Russen besetzt worden sei. Bestätigt sich dies, so ist nun auch der Armee von Tirnowa eine selbst im Winter verhältnismäßig leicht passierbare Straße über den Balkan geöffnet.

Die momentane Aufstellung der beiderseitigen Heere gestaltet sich, der „Pr.“ folgermaßen: Auf Seite der Russen, Rumänen und Serben sind sechs operative Gruppen zu unterscheiden. Die serbisch-rumänische Co-operation mit etwa 20,000 Mann gegen Widdin, die serbische Occupation mit der Haupttruppe gegen Niš und Sofia in der Stärke von 18,000 Mann, das Corps General Gurko's zwischen Sofia und Slatiza, etwa 50,000 Mann stark; die sogenannte russische Centrumssarmerie bei Tirnowa unter dem Commando des Großfürsten Nikolaus mit 180,000 Mann, die Rom-Armee des Thronfolgers von vielleicht 70,000 Mann und endlich das Dobrobrutschacorps unter General Zimmerman, etwa 50,000 Mann stark. Die russische Operationsfront geht also von Pirot über Sofia, Slatiza, den Trojan, Rosalita, Schipak und Hainkiöpäk, über Elena und Boykiöp nach Rostschuk. — Diesen Positionen steht die türkische Armee ebenfalls in sechs, allerdings von einander zumeist getrennten Gruppen gegenüber. Die Besetzungen von Niš und Widdin mit je 5- bis 10,000 Mann, das in zwei Theile gehaltene Corps von Sofia in der Stärke von etwa 30,000 Mann mit einer Aufnahmestellung bei Zottiwan, wo sich Süleiman-Pascha befindet. Die türkische Hauptarmee liegt heute mit ihrem Gros zwischen dem Schipakap und Adrianopel in der Stärke von vielleicht 80,000 Mann, welche den Raum zwischen Tepe, Philippopol, Adrianopel und Sliwno besetzt halten. Im Festungsbüre befindet sich, die Besetzungen mit eingerechnet, eine Armee von 60,000 Mann. Es stehen also einer Armee der Verbündeten von 340,000 Mann, höchstens 190,000 Türken gegenüber.

In der Schweiz kann der liberal-demokratische Canton Waadt von seiner Gewohnheit nicht lassen, die schönste Sonderbündelei zu treiben. Jüngst behandelte der Große Rat den staatsräthlichen Bericht über die eidgenössischen Angelegenheiten und erhob folgendes Postulat zum Besluß: „Der Staatsrat wird eingeladen, noch im Laufe dieser Session einen Bericht einzubringen über die Frage, was Angestalt der gesetzgebenden Arbeiten der eidgenössischen Räthe zu thun sei, und sich namentlich darüber auszusprechen, ob die Interessen des Cantons es nicht erfordern, daß jedes aus der Bundesversammlung hervorgegangene Gesetz dem Grossen Rath unterbreitet werde.“ Die Erörterung dieses erhabenen Gedankens einer Censur der Eidgenossenschaft durch einen Kanton wurde ausschließlich von österreicherischen Heilbronern, wie Andri, Gingins und Dufour, geleistet. Letztere vergaß sich so weit, daß er die Bundesgesetzgebung mit der Bedrückung Frankreichs durch das Ministerium Broglie-Fourton verglich! Die conservativ-liberale „Gaz de Lausanne“ findet denn doch in der Sache ein dices Haar. Sie bemüht sich, dem Besluß des Grossen Raths eine gute Seite abzuwinnen; man könnte allerdings eine Untersuchung über Ausübung des Rechts der Initiative anstellen. Sie fügt aber ohne Rückhalt hinzu: „Aufgabe des Grossen Raths ist es, uns gute Gesetze zu geben und für eine gute Verwaltung unserer Finanzen zu sorgen; seine Aufgabe ist es auch, unter Umständen und sofern nötig im Namen des Staates eine Referendum-Abstimmung zu verlangen. Aber überlasse er es gefälligst dem Schweizerbunde, für seine eigenen Interessen selbst zu sorgen. Die eidgenössische Referendumsmaschine könnte am Ende auch dazu gebraucht werden, mit einer Cantonalsovereinheit, die sich in der Art der waadländischen Geltend machen will, ein ernstes Wort zu reden.“

In Italien sind über die Ansprachen, welche Victor Emanuel beim Neujahrsempfang gehalten haben soll, sehr verschiedene Auffassungen in Umlauf. Nach der „Opinione“ hätte der König zu der Deputation der Abgeordnetenkammer gesagt, der politische Horizont sei düster, die größte Einsicht der Italiener sei nötig; auch hätte er die Bewilligung der nötigen Gelder für das Heer empfohlen und bemerkt, Italien müsse sich geachtet und gefürchtet machen. An die militärischen Vertreter hätte der König Worte

der Aufmunterung für das Heer, das sich für jede Eventualität bereit halten möge, gerichtet. — Nach einem Telegramme der „Agenzia Stefani“ vom 1. d. sagte der König der Kammerdeputation, die Zeiten seien schwierig und darum sei es nothwendig, daß in der Abgeordnetenkammer unnötige Parteipalungen vermieden würden, weil eine compacte Majorität erforderlich sei, damit die Interessen des Landes bei jeder Eventualität gewahrt werden können. — Ein Telegramm desselben Telegraphenbüro vom 2. d. lautet: „Es ist absolut unrichtig, daß der König beim gestrigen Empfange heutige Worte oder solche, die in kriegerischem Sinne beurtheilt werden könnten, gesprochen habe. Se. Majestät beschränkte sich lediglich darauf, die gegenwärtigen schwierigen Verhältnisse Europa's zu constatiren, und appellirte an die Eintracht und das Zusammenwirken der Vertreter des Landes.“ Diese berichtigende Mitteilung bringt auch die „Italie“. Zugleich bestreitet das Blatt, daß die Minister in den mit Gambetta gehabten Unterredungen irgend eine Allianzfrage berührt hätten.

Heute den Tag, an welchem das Parlament wieder eröffnet werden soll, ist noch nichts entschieden; doch versichern einige Blätter, Depretis gebe mit dem Gedanken um, die gegenwärtige Session schließen und im Februar erst die neue beginnen zu lassen, welche mit einer Thronrede eröffnet werden sollte. Die Einsetzung eines Ministeriums des Staatschases und die Unterdrückung des Ackerbau- und Handelsministeriums durch einfaches königliches Decret wird von der Oppositionspresse, namentlich aber von Sella's „Opinione“ bitter getadelt. Man ist durchweg der Ansicht, daß eine so bedeutsame Änderung nicht durch ein königliches Decret verfügt werden dürfe, sondern daß die Zustimmung des Parlaments hierzu unumgänglich nothwendig war. Das Beste bei der Sache ist noch, daß die beiden königlichen Decrete aus Turin und vom 26. December datirt sind, und die Contratssignatur sämlicher Minister (mit Ausnahme der Herren Perez und Vargoni) tragen, während diese Minister doch erst am 25. December ihren Eid leisteten und kein einziger von ihnen, mit Ausnahme des Herrn Depretis, am 26. December in Turin war. Außerdem beginnen beide Decrete mit der Formel: „Nach Anhörung unseres Ministerrathes“, während ein Ministerrath im constitutionellen Sinne damals gar nicht existiren konnte. Es kann und wird nicht ausbleiben, daß bei Eröffnung des Parlaments das Abgeordnetenhaus seine Rechte wahren und Herrn Depretis wegen seiner in dieser Angelegenheit bewielesenen Nichtachtung aller constitutionellen Bräuche und Formen einen schweren Stand bereiten wird.

Der „Times“ wird aus Rom unter dem 2. ds. telegraphiert: „Der Papst ist wiederum unpächlich. Er leidet in Folge der Anstrengungen bei der Abhaltung des Consistoriums. Die italienischen Cardinale im Vatican bespotten die Idee, daß Manning, Ledochowski oder irgend ein anderer ausländischer Kandidat zum Papst ernannt werden könnte.“

Im französischen Cabinet scheinen dem „Moniteur“ zufolge einige Veränderungen bevorzustehen. Es heißt, Dufaure würde das Auswärtige, Bardouz die Justiz und Waddington den Unterricht übernehmen. Die Gerüchte über den Rücktritt des Kriegsministers Borel sind unbegründet; in allen Fragen, die dem Cabinet zur Prüfung vorliegen, ist Borel mit seinen Collegen vollkommen einig.

Der „Moniteur“ enthält folgende Note: „Mehrere Blätter haben über eine Unterredung des Grafen von Paris mit dem deutschen Kronprinzen Berichte veröffentlicht, welche zahlreiche Ungenauigkeiten enthalten. Auch der „Figaro“ hat behauptet, daß der Kronprinz, nachdem er die wärmsten und austüchtigsten Wünsche für den Frieden ausgesprochen, gesagt haben soll, daß alles durch den Willen Bismarck's zerstört werden könnte. Wir sind in der Lage, zu versichern, daß dieses Gespräch nicht geführt wurde. Ebenfalls können wir versichern, daß die Einzelheiten, welche ein deutsches Blatt über die Unterhaltung berichtet hat, durchaus falsch sind.“

Die „Affaire von Limoges“ spielt noch immer die Hauptrolle in den Zeitungen. Ein Fortschritt in der Sache selbst ist aber nicht zu verzeichnen, und vor der Interpellation, die in der Kammer nicht ausbleiben wird, sind auch kaum neue Aufschlüsse zu erwarten.

Die Gerüchte, welche sich jetzt in England bezüglich der orientalischen Frage durchkreuzen, sind geradezu zahllos. Bald hat Lord Beaconsfield die Oberhand im Cabinet gewonnen, und das Land soll mit Gewalt, wenn auch gegen seinen Willen, in den Krieg gezogen werden, bald wieder heißt es, daß der Premierminister sich in der Minorität befindet, daß er allein für eine active Beibehaltung Englands plädiere, während seine Collegen den Sultan seinem Schicksale überlassen wollen. Allem äußeren Anschein nach ist die letztere Version die richtigere, denn die Rede Lord Carnarvon's, von welcher das Land geradezu überrascht wurde, zumal dieselbe unmittelbar nach einem Ministerrath gehalten wurde, mußte wohl Jedermann zu der Ansicht bestreiten, daß das heutige englische Cabinet nicht an einen Krieg gegen Russland und zu Gunsten der Türkei denke. Die Frage ist nur, ob Lord Carnarvon im Namen und Auftrage des Cabinets sprach, in diesem Punkte aber geben die Meinungen sehr auseinander. Der Ansicht, daß Lord Carnarvon die Meinungen des Gesamtministeriums ausgesprochen habe, schließt sich die „Times“ an, welche die Sprache Lord Carnarvon's ganz zu ihrer eigenen macht. Absolut Sicherheit zu erfahren, sagt eine Londoner Correspondenz der „Frankl. Blg.“, ist äußerst schwer, doch glaube ich Ihnen auf sehr gute Autorität hin mithilfen zu können, daß Lord Beaconsfield's Macht im Cabinet noch nicht geschwunden ist. Allein, daß zwischen ihm und einigen seiner Collegen ernste Meinungsverschiedenheiten existieren, steht außer allem Zweifel. Im Lande selbst dagegen mehren sich wieder die Anzeichen, daß man von einem Kriege nichts wissen will. Parlamentsmitglieder und sonstige hervorragende Männer sprechen und schreiben gegen die Absicht derjenigen, welche nochmals für die Türkei in den Krieg ziehen wollen, und die Führer der liberalen Partei finnen bereits über Mittel nach, wie am kräftigsten in constitutioneller Weise den kriegerischen Gelüsten des Premierministers entgegenzutreten sei.

In Spanien sollen die Cortes am 10. d. zusammentreten, um den königlichen Heiratsvertrag entgegenzunehmen, der am 19. d. in Aranjuez unterzeichnet werden wird. Eine zweite Sitzung des Congresses soll am 7. Februar beginnen.

es ist selbstverständlich, daß sie sich über die Organisationskrise und was damit im Zusammenhang steht, zu orientiren suchen. Je nach dem Parteistandpunkte werden unter ihnen über die vorliegenden Thatsachen mehr oder minder lebhafte Diskussionen geführt. Vor allen Dingen wird von den Abgeordneten constatirt, daß in der Hauptstadt der Optimismus vorherrsche, während man in den Provinzen die Aussichten für die liberale Partei mehr pessimistisch auffaßt. Eingezogene Informationen haben jene Abgeordneten, welche die Schwierigkeiten der gegenwärtigen Lage zu übersehen im Stande sind, allerdings zu der Ansicht geführt, es sei noch ein weiter Schritt von der Erörterung der geplanten Organisation der Reichskämter bis zu den Personaländerungen im preußischen Staatsministerium und Reichskanzleramt. Unter den im höheren Staatsdienste stehenden Personen findet man nur wenig von den idealen Streben, welche einen Theil der liberalen Partei und ihre Presse charakterisieren. Man verschert, daß die conservative Partei in ihren einflussreichen Sphären thätiger als je ist, den Boden für sich zu bearbeiten. Hierbei wird sie von den wirtschaftlichen Sorgen des Kaisers und dem Widerstand einzelner Mitglieder verwandter deutscher Höhe gegen die geplante Bismarck'sche Reform unterstützt. Die Junker gehen sogar soweit, ungeschickt denjenigen, die es hören wollen, zu sagen, daß die bevorstehende Reichstagsession völlig unsichrer für die Pläne des Reichskanzlers verlaufen werde und daß er dann definitiv seinen Rücktritt von den Geschäften erklären wird... Von anderer Seite und jedenfalls von einer solchen, die nicht conservativ Tendenzen in die Sache trägt, wird verschert, daß Fürst Bismarck die feste Zuversicht in das Gelingen seiner Verabredungen mit der liberalen Partei hegt. Neben dem Widerstand, welchen ihm die Hofcomarilla leistet, glaubt er siegreich wegzuschreiten zu können. Die wirtschaftlichen Bedenken machen ihm keine allzu große Sorge. Er meinte selbst vor Kurzem, auf die Verdächtigung hin, daß im Reiche schwarzöllerische Tendenzen begünstigt werden sollen: Wir brauchen keinen Schutz, keinen Freihandel, sondern eine Ausgleichung der Interessen. — Die Nachricht, das Österreich-Ungarn gegen Ende dieses Monats Commissare nach Berlin schicken will, um über den deutsch-österreichischen Handelsvertrag zu verhandeln, erweist sich als unrichtig. Dem Reichskanzleramt nahe stehende Personen bestreiten allerdings nicht, daß offizielle Verhandlungen für einen bestimmten Termin in Aussicht stehen und daß vorher auch vertrauliche Verhandlungen stattfinden müssen. Ob dabei der hier vorliegende Antrag auf eine Enquete unserer industriellen Lage berücksichtigt wird, glaubt man vorläufig beweislos zu müssen. Wie die Dinge jetzt liegen und wie Fürst Bismarck sich auch in diesen Tagen gehabt haben soll, ist die ganze Angelegenheit mehr eine politische als wirtschaftliche geworden. Es ist sogar zweifelhaft, daß Österreich-Ungarn auf Grundlage der schon früher angeführten Concessions Deutschlands die Verhandlungen wieder aufnehmen wird. Jedenfalls hat es noch keine Schritte gethan, welche das Gegenseithe beweisen. Was bisher der deutschen Regierung an Zugeständnissen angeboten wurde, genügt nicht. Besonders ist es jedenfalls, daß man in Regierungskreisen das Bedauern äußern hört, die Verlängerung des Vertrages genehmigt zu haben. Es wird sogar Österreich-Ungarn der Vorwurf gemacht, daß es die Verlängerungsfrist benutzt, um alle Vorbereitungen für den Krieg zu treffen. Wie es den Anschein hat, wird jetzt Elsaß-Lothringen Vorarbeiten für das preußische Unterrichtsgesetz liefern. Das letztere soll bekanntlich auch in den Bestimmungen über die Abiturienten-Prüfung der Gymnasien eine Änderung treffen, die schon längst als wünschenswert und selbst nothwendig von allen Directoren-Conferenzen der einzelnen Provinzen anerkannt ist. Nun hat der Oberpräsident der Reichslande, Herr von Möller, unter dem 29. v. Mts. ein Reglement über das Examen erlassen, welches in Folge einer zwischen den Regierungen sämlicher deutschen Staaten getroffenen Vereinbarung, und zwar zum Zwecke möglichster Gleichheit in den Anforderungen auf allen deutschen gelehrtien Schulen, sehr wesentliche Abweichungen von der bisher in Preußen gültigen Ordnung festlegt. Es fällt zuerst auf, daß weder an eine schriftliche, noch eine mündliche Prüfung in der Religion gedacht wird, die in Preußen hergebracht ist und unter den Ministern Raumer und Mühlberg ziemlich rigoros gehandhabt wurde. Das mit dem neuen Unterrichtsgesetz auch in Preußen der Religionsauffassung und die mündliche Prüfung in der Religion wegfallen wird, ist wohl keinem Zweifel unterworfen. In dem ellsäffischen Reglement hat man sich ferner auf Grund eines, von den versammelten Gymnasial-Directoren abgegebenen Gutachtens entschlossen, zur Erleichterung der Schüler der obersten Gymnasialklassen und zur Vereinfachung des Examens sowohl den lateinischen Aufsatz, wie das griechische und das französische Scriptum wegfallen zu lassen. In Preußen wird nach allem, was früher über den Inhalt des im Cultusministerium ausgearbeiteten Unterrichtsgesetz-Entwurfs verlautete, der lateinische Aufsatz beibehalten werden; für den Wegfall in Elsaß-Lothringen ist maßgebend gewesen, daß die süddeutschen Gymnasien ihn nicht kennen. Dagegen werden in Preußen die beiden Scripta abgeschafft werden. Ebenso wird allen Wahrscheinlichkeit nach bei uns eine Einrichtung nachgeahmt werden, die bis zum Jahre 1834 in Preußen bestand und jetzt in Elsaß-Lothringen wieder in Aufnahme kommt, d. i. die Einführung von Zeugnissgraden. Es soll nämlich das Gesamtergebnis eines Zeugnisses der Reife am Schlusse desselben als „höchstlich gut oder vorzüglich bestanden“ bezeichnet werden. Offenbar hatte man in den letzten Jahren in der Verwaltung der Reichslande die Absicht, auf das preußische Unterrichtsgesetz zu warten und sich demselben nach Möglichkeit anzuschließen. Da die Ausichten auf das Zustandekommen derselben wieder in die Ferne gerückt sind, geht man in einzelnen Zweigen selbstständig vor und liefert so Vorarbeiten für den größten preußischen Staat. — Das Resultat der Conferenz, welche im landwirtschaftlichen Ministerium zur Regelung der concurrenzrechtlichen Realitätsicherheit der Hypothekenbriefe stattgefunden hat, berechtigt nach den uns zugehenden Mitteilungen zu der Hoffnung, daß man sich über einen befuglichen Gesetzentwurf einigen wird. Von Sachsen aus wird wieder einmal der Vorschlag gemacht, den § 180 des Reichsstrafgesetzbuches, welcher die einfachen Kappelet ahndet, angepasst abzuändern, da die Praxis mit ihrer stillen Duldung oder gar polizeilichen Concessionierung der öffentlichen Häuser mit der Strafandrohung dieses Gesetzesparagraphen im Widerspruch steht. Sämtlichen Reichsabgeordneten ist ein darauf bezügliches Schriftchen „von einem lgl. sächsischen Justizbeamten“ zugegangen, welches in wohlmotivirter Weise folgende Fassung des Paragraphen vorschlägt:

Deutschland.

■ Berlin, 6. Jan. [Die Organisationspolitik; die Reaction und Fürst Bismarck. — Zum deutsch-österreichischen Handelsvertrag. — Elsaß-Lothringen Vorarbeiten zum preußischen Unterrichtsgesetz-Gesetz. — Hypotheken-Conferenz. — Abänderung des § 180 des St.-G.-B.] Die Landtags-Abgeordneten kehren von den Ferien nach der Hauptstadt zurück und

„Wer ohne polizeiliche Erlaubnis oder den zur Sicherung der Gesundheit, der öffentlichen Ordnung und des öffentlichen Anstands erlaubten polizeilichen Vorschriften zu wider gewohnheitsmäßig oder aus Eigennutz durch seine Vermittelung oder durch Gewährung oder Verschaffung von Gelegenheit der Unzucht Vorschub leistet, wird wegen Kuppler mit Gefängnis bestraft.“ Auf der anderen Seite empfiehlt aber der Verfasser, die in dieser Weise vor dem Strafgesetz geschützten concessionären Kuppler kraft des Gesetzes von der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer ihres Gewerbebetriebs und noch einige Zeit nach dessen Beendigung auszuschließen und gegen dieselben die im Strafgesetz und der Strafsprozeßordnung ausgesprochene Wirkung der Polizeiausücht (Gestattung von Haussuchungen u. s. w.) für zulässig zu erklären.

△ Berlin, 6. Jan. [Die Deutsch-Conservativen.] Die Lassalle'sche „B. A. C.“ hatte neulich mit ihrer gelegentlichen Behauptung, daß die Vereinigung der Conservativen zu dem „Wahlverein der deutschen Conservativen“ resp. zu der „deutsch-conservativen Partei“ mißlungen sei, insofern nicht Recht, als die Stärke der deutsch-conservativen Reichstagsfraktion ein Zeugnis dafür ablegt, daß der seit Eingehen des „Preußischen Volksvereins“ auch in Preußen verlassene Weg, durch einen über das ganze Land ausgedehnten Centralverein die Wahlbewegung für die Conservativen zu beleben, bei der ersten Reichstagwahl sofort überraschende Erfolge erzielt hat. Hätten nicht die agrarischen Flugblätter, bei deren Verbreitung die Deutsch-Conservativen in voller Einigkeit mit Herrn Nendorff und Genossen operirten, durch ihre Übertriebungen und Unwahrheiten den aufmerksamen und energischen Gegnern zu viele Schwächen dargeboten, so wären wahrscheinlich noch eine ganze Reihe von Reichstagssitzen in den alten Provinzen Preußens, in denen auch Landräthe und Gendarmen niemals zögern, Partei zu ergreifen, den Conservativen zugeschlagen. In einer anderen Beziehung aber ist der Ausspruch der „B. A. C.“ begründet: Die deutschconservative Vereinigung hat die Conservativen noch nicht einmal äußerlich zu einigen vermocht; die neuconservativen und alt-conservative Fraktionen des Abgeordnetenhauses neben der deutsch-conservativen des Reichstages geben dafür Zeugnis ab; noch mehr aber der Ingrimm, mit dem die „Nordb. Allg. Blg.“ einerseits und die „Kreuzzeitung“ und deren kleiner Genosse der „Reichsbote“ andererseits auf einander losgeschlagen, wenn sie erörtern, was die Deutsch-conservativen eigentlich wollen, wie sie sich insbesondere zu der Frage der Befestigung des Kultukampfes, zu der unbedingten Unterstützung der Politik Bismarcks stellen. Die Leitung der Partei haben nach wie vor, soweit es sich um Wahlbewegung oder sonstige agitatorische Einwirkung auf das Volk handelt, die Männer von der alten Kreuzzeitungspartei, die zugleich Agrarier sind, nicht aber die neuere Richtung der Neuconservativen, welche ihrerseits in unbedingter Unterstützung der Regierung die alte Tradition der preußischen Conservativen fortzusetzen suchen. Im Vorstande sowohl wie im geschäftsführenden Ausschuß des deutschconservativen Wahlvereins kommen Neuconservative nur vereinzelt vor, insbesondere gehört beiden der Abgeordnete Landrat von Rauchhaupt an. Der frühere Reichstag-Abgeordnete Baron von Minnigerode, der jetzt an Stelle des verstorbenen fortgeschrittenen Abg. Kehler in dem steis sehr unzuverlässig gewesenen, im Reichstage bis heute nur durch Conservative vertretenen Kreise Dr. Helland-Wohrungen zum Abgeordneten gewählt ist, gehört ebenfalls dem Vorstande und Ausschuß der Deutschconservativen an. Im Reichstage hat er öfters allein oder mit seinem Freunde von Malzahn-Götz oppositionell auch in Fragen gestimmt, bei denen Bismarck auf die Bejahung großen Werths legte. Darnach würde er vermutlich eher zu den altconservativen, oder wie sie sich selbst nennen „conservative Fraction“ des Abgeordnetenhauses passen. Mit dem ihm eigenhümlichen Ergeiz wird er im Abgeordnetenhaus die Rolle eines Führers weiter zu spielen suchen, die ihm im Reichstage nicht gut gelingen wollte, da er trotz aller persönlicher Beliebtheit sich durch seine Unwissenheit und unlogische Denkweise die argsten Abwertungen, namentlich von Rickert und Richter zuzog. Als Führer aber wird er nicht umhin können, gleich Herrn von Rauchhaupt sich über die Steuerreformpläne auszulassen. Er hat sich Dr. Hirth und seinen bayerischen Freunden 1874 zu dem „Deutschen Steuerreform-Verein“ gewinnen lassen. Der Ausschuß dieses Vereins, dessen „nächstes praktisches Ziel die Erzeugung der Matrikular-Beiträge der Einzelstaaten durch eine rationelle Einkommensteuer“ ist, besteht aus neun früheren oder jetzigen Reichs-Abgeordneten.

Zur Holtei-Feier.

Aller Ort röhrt sich's den 80. Geburtstag unseres schlesischen Dichters würdig zu begehen, und schon jetzt werden ihm poetische Grüße und Beglückwünschungsschreiben zugesandt. Einer der ersten unter den Gratulanten war Friedrich von Bodenstedt, dessen Gedicht wir hier nachfolgen lassen:

An Karl von Holtei.

Ehrwürdig ist das Alter schon an sich,
Um wie viel mehr nach reicherfülltem Leben
Wie Deins ist! — Du sahst die Welt, sie Dich,
Sie hat Dir viel, Du hast ihr mehr gegeben,
Da Du Dich rüchhaftlos stets offenbart,
Ganz wie Du warst in Deiner Eigenart,
Derweil die Welt, die alte Buhle, immer
Auf's Neue lockt mit trügerischem Schimmer.

Sie hat auch Dich verlokt und lang betört —
Du schwärest Manches davon aus der Schule,
Doch hat sie nicht Dein best'res Selbst zerstört,
Denn tief saßt Du ins Herz der alten Buhle
Und fandest schnell Dich wieder selbst zurecht,
Und schiedest schwer, was gut ist und was schlecht,
Und suchtest nie der Menschen Herz zu rühren,
Durch eig'nes Irren Andre irzuführen.

Du warst ein guter Spieler in der Welt
Wie auf den Brettern, die die Welt bedeuten,
Hast manche trübe Stunde uns erhellt
Und liefest Deine Liederglocklein läuten
In manches Herz. Ich sang als Knabe schon
Dein „Mantellied“ in eigener Person,
Und noch aus jener Zeit im Aug' und Ohre
Lebt mir „der alte Feldherr“ und „Lenore“.

Dann sah ich „Vorbeebaum und Bettelstab“
Und „Shakespeare in der Heimat“, „die Berliner
In Wien“ und späts am Nöthigsten mir ab,
Um darauf „In Berlin“ zu sehen „die Wiener.“
Doch später tiefer mir zum Herzen drang
Der „Waldestimme“ traulicher Gesang;
Auch „Christian Lammiell“ und die „Bagabunden“
Besuchten mich und haben mich gefunden.

Nun, da die hunte Welt Dir nichts mehr beut,
Holt Du Dich völlig ihrem Blick entzogen.
Wohl dem, der sich des sicher'n Hafens freut
Nach langer Fahrt auf stürm'schen Lebenswogen!
Du bist nicht einmal in der Einigkeit,
Nur fern dem unfruchtbaren Lärm der Zeit.
Vom Präsentamt um's „Dafein“ und die „Buchwahl“
Bog Dich in's Kloster Deine freie Fluchtwahl.
Schon abzigmal nun hat die Wiederkehr
Des Lenzes neue Blüthen Dir getrieben;

Berlin, 6. Jan. Die bevorstehende Vermählung der Prinzessinnen Charlotte und Elisabeth beschäftigt in hohem Maße die höchsten Gesellschaftskreise unserer Stadt. Zur Feier des Doppelfestes werden eine große Anzahl Vertreter von fremden, mit unserem Kaiserhause verwandten oder ihm bestreitenden Höfen herzustellen erwartet. Das seiner Zeit aufgetauchte Gerücht, daß die Königin Victoria der Hochzeit ihres ersten Enkelkindes persönlich beiwohnen werde, bestätigt sich nicht, dagegen wird, wie man uns schreibt, die englische Königsfamilie durch den Prinzen von Wales vertreten sein. Von regierenden Persönlichkeiten, die ihr Erscheinen bereits zugesagt haben, wird uns der König der Belgier mit seiner Gemahlin genannt. Man nimmt an, daß einziglich beider kaiserlichen Majestäten und den Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses gegen fünfzig Fürstlichkeiten an der Familientafel Theil nehmen werden. — Das in seinen Grundzügen bereits festgestellte Hochzeitsprogramm entspricht im Großen und Ganzen dem bei gleichen früheren Gelegenheiten innegehaltenen Ceremoniell; alter Glanz, den unser kaiserlicher Hof bei seinen Festen zeigt, wird bei der vorstehenden Doppelhochzeit um so mehr entfaltet werden, als beide erlaubte Bräute die ersten sind, welche als Prinzessinnen des hohenzollerschen Kaiserhauses den Bund der Ehe schließen. Die sonst übliche Ceremonie des Whitspiels unmittelbar nach dem Auszug aus der Kapelle fällt wegen der bedeutenden Anzahl fürstlicher Persönlichkeiten für dieses mal hinweg, dagegen wird der althistorische Fackeltanz beibehalten und von zwölf Ministern ausgeführt werden. Bei der Polonaise wird nicht jede der beiden Prinzessinnen einzeln mit jedem der fürstlichen Herren tanzen, vielmehr sollen beide hohe Bräute stets zusammen den Cavalier in der Mitte führen; in gleicher Weise verfahren die Bräutigams mit den fürstlichen Damen. (Mgd. 3.)

[Die Kaiserin] hat an das Centralcomite der deutschen Vereine zur Pflege im Felde verwundeter Krieger nachstehendes Handschreiben gerichtet:

Das Centralcomite der deutschen Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger hat leider im verlorenen Jahre reiche Gelegenheit gehabt, seiner Organisation entsprechend, die deutsche Wohlthätigkeit zu Gunsten der Bewunderten auf dem Kriegsschauplatz in Anspruch zu nehmen. Nach beiden Seiten sind reiche Spenden zur Linderung der großen Not abgefordert worden, und wenn dieselben auch nur gleichsam wie ein Tropfen im Meer erscheinen könnten, so mußte sich das Centralcomite an das Maß der verfügbaren Mittel halten und in der erfüllten Pflicht seine Befriedigung suchen. Möge uns das neue Jahr fernere Proben unseres Mitgefühls für die kriegerischen Mächte ersparen, damit wir unsere Aufmerksamkeit unseren hermischen Aufgaben widmen können. In diesem Sinne erwiedere ich die Wünsche, welche das Centralcomite Mir auch in diesem Jahre zum Jahreswechsel dargebracht hat, und versichere dasselbe Meines Dankes und Meiner Anerkennung seiner angestrengten Thätigkeit. Berlin, den 2. Januar 1878. ges. Augusta.

[Fürst Bismarck.] Der „Köl. Z.“ wurde unter dem 3. d. aus Berlin geschrieben: Fürst Bismarck hat in den letzten acht Tagen frank zu Bett gelegen, aber nur in Folge einer Erkältung. Er leidet an einem Husten-Katarrh, der jetzt im Abzuge begriffen ist. Sonst ist sein allgemeines Besinden sehr befriedigend. Der Fürst pflegt sich sechs Stunden in freier Luft zu bewegen, was ihm auszeichnet bekommt; namentlich hat sich die Schlaflosigkeit verloren. Man rechnet sicher darauf, daß er vor Eröffnung des Reichstages hier wieder eintreffen wird. — Die Angaben der Blätter über die Zeit der Rückkehr des Reichskanzlers sind offenbar ziemlich unsicher. Man nimmt übrigens an, daß selbst nach der Rückkehr des Fürsten Bismarck nach Berlin seine volle Wiederaufnahme der Geschäfte vielleicht noch nicht sogleich eintreten, sondern von der wenigstens vorläufigen Klärung der Lage abhängen werde.

[Erhöhte Tabaksteuer.] Das „Berl. Tgbl.“, dessen Nachrichten freilich mit großer Vorsicht aufzunehmen sind, glaubt zu wissen, daß das preußische Staatsministerium beschlossen, dem Bundesrat einen Gesetzentwurf wegen erhöhter Besteuerung des Tabaks vorzulegen. Der Ertrag dieses Steuerprojekts werde auf mindestens 25 Millionen Mark veranschlagt.

Darmstadt, 6. Jan. [Die hessische Kammer] tritt nächster Tage wieder zusammen. In dieser Session, die voraussichtlich längere Zeit in Anspruch nehmen wird, kommt eine Reihe ziemlich wichtiger Gegenstände zur Verhandlung, u. a. die Gesetzentwürfe über die Besteuerung der Wanderlager, über die Revision des Einkommensteuergesetzes, über die Einführung der Kapital-Renten-Steuer, über die Bezahlung der Volksschullehrer, über den Ausritt aus Kirchen- und Religionsgesellschaften und über die confessionelle Erziehung der Kinder.

München, 5. Jan. [Der Verwaltungsgerichtshof und die Clerical-Patrioten.] Vom Dr. Ritter wird in der neuesten Nummer der „Kath. Fahne“ versichert, daß über das Endergebnis aller Beratungen über den Gesetzentwurf bez. des Verwaltungsgerichtshofes heute schon kaum mehr ein Zweifel bestehe, denn, „wie wir die Personen und die Dinge kennen, so wird die Staatsregierung bekommen, was sie wünscht, und das vielgebrauchte Wort „Organisation der Verwaltung“ wird im günstigsten Fall die Bedeutung einer teilweisen Aenderung des bürokratischen Mechanismus erlangen. Dienstgen, welche den ursprünglichen, Seitens der Rechten fast ausnahmslos acceptirten Standpunkt festhalten, werden in der Minderheit bleiben und als leidenschaftliche Heißsporne erscheinen, während das Ministerium, gestützt und unterstützt durch die Liberalen und die „Maßvollen“, seine Pläne mit einer respetablen Stimmenmehrheit verwirklichen wird. Das und kein anderes wird das Ende sein.“ Es muß, sagt die „A. Z.“, Dr. Ritter wohl recht schwer geworden sein, die Prophezeiung niederschreiben: möge dieselbe in Erfüllung gehen!

Deutschreich.

* Wien, 6. Jan. [Zur Handelspolitik.] Einen Bund wie die Dreikaiseralianz sollte man wirklich, wenn er einst eines selligen Todes verblichen, in Spiritus setzen lassen: denn eine solche Rarität ist noch nicht dagewesen, weder in geschichtlichen, noch in prähistorischen Zeiten! „Drei Elemente tunig gesell“... aber in Österreich bleibt es einen Wortspectakel, wenu es fälschlich heißt, der Kaiser habe auf seinen „Alliierten“, den Tsaren, toastit! Die Petersburger Blätter zeigen uns zum Dank dafür an, jetzt werde der Kosat sein Röhrlein in der Theiß tränken, um die „verbrecherlichen Attentate“ der Magyaren gegen Russland zu rächen! und Deutschland beginnt ganz in aller Stille den Zollkrieg: denn da die hochoffiziösen Blätter es selbst anzeigen und die entgegengesetzte mildere Auffassung der anderen Journale desavouieren, muß es ja wohl seine Richtigkeit damit haben, daß gegen die unbeschränkte zollstreite Einfuhr von Kohle inwand aus Österreich an der schlesischen Grenze ein Kampfeszoll etabliert worden ist. Bisher nahm man an, es sei diese Restriktion ein bloßes Versehen des Zollamtes von Liebau, das aus übergrößer Scrupulosität noch keine offizielle Notiz davon nehme, daß ja der 68er Vertrag schließlich doch bis zum 1. Juli verlängert sei; sondern sich strikte an die Wissungen halte, wie sie nach Abbruch der Verhandlungen für das kommende Neujahr ergangen. Ein solcher Fehler müsse sich ja sofort ganz von selber redressiren. Quod non, belehren uns die halbmäßigen Blätter. Die deutsche Regierung behauptet, die Licenzen der unbeschränkten freien Einfuhr sei überhaupt gar kein vertragsmäßig begründetes Recht; sie sei nur eine Lizenz gewesen, der man bisher durch die Finger gesehen und die man jetzt nicht länger tolerieren will. Ganz dasselbe behauptet ja bekanntlich auch Österreich in Betreff der missbräuchlichen Freiheiten, die sich bei dem Appreturverfahren eingeschlichen haben sollen. Nach der offiziösen Darstellung ist es daher keineswegs ein momentanes Versehen eines einzelnen schlesischen Zoll-Amtes, sondern wohlüberlegte Absicht der Reichs-Kanzlei, die freie Einfuhr von Kohle inwand an Klauseln zu knüpfen, welche jene Begünstigung illusorisch machen (Nachweis, daß die Ware an einen Leinwandmarkt oder an eine Bleicherei geht), im übrigen aber 12 Mark pro Meter-Centner zu fordern. Die Offiziösen trostet sich damit, es sei das die einzige Reversiv-Maßregel, die Deutschland in seiner Macht habe, um Österreich auf diesem Gebiete zu schädigen. Aber auch sie müssen zugeben, daß der Schrecken in Trautenau namentlich panisch sei und daß in Mähren, Schlesien, Nordböhmen tausende von Existzen ihren Erwerb außer Auflösung gefährdet seien. So bemüht Ich dann wieder der Satz des alten Horaz, daß „die Achter büßen, was die Könige gesündigt.“ Denn an ein Nachgeben unsererseits ist nicht zu denken! Sind doch die Offiziösen cynisch genug, die Zammernden zu machen, sie sollten nicht allzu sehr schreien, da bei der Weberei ohnehin nicht viel herauszuhauen! Freilich die armen Weber commandiren im Reichsrath keine Stimmen, wie die Spinner, die dort ihre wahrhaft fürstlichen Vermögen vergrößern und zugleich „die nationale Arbeit schützen.“ Utile cum dulci!

Frankreich.

Paris, 4. Jan. [Die Mission Fournier's in Konstantinopel. — Die Gemeinderathswahlen. — Der Kriegsminister. — Gambetta.] Die Ernennung Fournier's zum Ge-

War Dir auch oft des Lebens Bürde schwer:
Dein Geist ist frisch, Dein Herz ist jung geblieben,
Halt's ferne so in Deinem Lebenslauf!
Mein Lied sucht heute Dich im Kloster auf,
Dem alten Freunde meinen Gruß zu bringen,
Mögl's, wie's vom Herzen kam, zum Herzen dringen!
Einen poetischen Auftruf zu Holtei's bevorstehendem 80. Geburtstage bringt Rudolf Löwenstein im jüngsten „Kladderadatsch“ in folgenden schwungvollen Versen:

Ein Haupt, mein Volk, sollst du umschlingen
Mit fackig frischen Kränzen tier
Und ihm des Dankes Opfer bringen:
„Der alte Feldherr“ steht vor dir.
Zwar hat er Wunden nie geschlagen,
War nie auf blut'gen Ruben bedacht;
Doch saßt voran sein Haupt du ragen
Stets im Gewühl der Geisterschlacht.
Im Königsschloß wie in der niedern
Moosblüte laut sein Lob erschallt;
Er lebt im Volk in heitern Liedern:
„Schier achtzig Jahre ist er alt.“
Im Frieden wie in wildem Streite
Erlangt sein Wort durch Deutschlands Flur,
Und Lied an Lied einst herrlich reichte
Er uns zu einer „Perlen schnur“.
Heil ihm! Es prangt nach achtzig Lenzten
Sein „Vorbeebaum“ noch vollbelaubt.
Woher denn, schmid' mit neuen Kränzen
Des tapfern Feldherrn „alternd Haupt“!

Erlebte Geschichten.*

Von Karl Emil Franzos.

... Im Frühling des verlorenen Jahres erhielt ich aus Norddeutschland von einem halbvergessenen Jugendfreunde ein Buch zugesendet, welches mir sein Bild in lebhafte und angenehme Erinnerung zurückrief. Es war sein erstes Buch, eine statliche Novellensammlung, und aus einzelnen Stücken, vielen Charakteren und alten, eigenhümlichen Wendungen der Sprache gütte mir sein wohlbekanntes, lange vermisstes Wesen entgegen. Manche dieser Bemerkungen hatten wir gemeinsam erwogen, in mancher Nebenfigur fand sich ein gemeinsamer Freund oder Feind unserer Jugendjahre abconterfeit. Dies Alles machte mit das Buch überaus interessant, sicherlich auch um ein gut Stück interessanter, als ich es wohl ohne solche persönliche Beziehungen gefunden hätte. Lebriegen wäre es mir auch dann nicht unbedeutend noch langweilig erschienen. Mein Freund hat ein hübsches

Talent, welches er im Dienste trefflicher deutscher Familienblätter sehr gut auszunützen weiß. Er ist schon gleichsam von der Natur zum Mitarbeiter solcher Blätter bestimmt, denn er ist nie sündhaft noch gottlos; seine Probleme sind schlicht und herzbeweglich, seine Figuren recht scharf charakterisiert. Vor Allem aber: er weiß „aus dem Leben“ zu erzählen, aus dem Leben von Abonnenten trefflicher deutscher Familienblätter. Alles klar, scharf umrisst, gut combiniert, kurz: sehr wahrscheinlich. Ob auch künstlerisch werthvoll? Ich möchte es nicht unbedingt bejahen. Das sind nicht Bilder, sondern Photographien des Lebens. Ohne ein naiver Leser zu sein und in die Handwerksbräuche und Handwerkstypen eingeweiht, müßte ich mir doch sagen, daß mein Freund hier durchwegs Erlebtes und Erstautes geschildert.

Nur Eine Novelle, die lezte des Bandes, mache in höchst auffälliger Art eine Ausnahme. Das Problem kühn erdacht, die Ausführung farbenprächtig, überaus glutvoll, die Situationen gewagt — diese Novelle war gewiß in keinem jener trefflichen Familienblätter zu lesen gewesen. Nun, der Fehler wäre noch zu extragen. Aber die Arbeit hatte einen andern, weit größeren Mafel, sie war durch und durch unwahrscheinlich. Es war undenkbar, daß ein Conflict, wie der geschilderte, jemals zwischen Mann und Weib entbrannt, es war undenkbar, daß zwei Menschen einander so geschrieben, wie dort zu lesen. (Die Novelle war in Briefform.) Ich mußte den Kopf schütteln über die seltsame Verirrung. Mein Freund, sonst gewohnt, fast slavisch wirklich Geschehenes nachzuerzählen, hatte da offenbar zum erstenmale eine Handlung zu erdichten versucht und war kläglich gescheitert...

So oder ähnlich dachte ich mich auch in einer Recension, welche ich für ein Wiener Blatt schrieb.

Einige Tage darauf trat ich eine Reise an und besuchte in einer Stadt Mitteldeutschlands ungern, aber nothgedrungen eine Collegin, eine Romanschriftstellerin von geringem Namen und geringem Talent, aber von sehr bedeutender Vergangenheit. Wäre sie als Schriftstellerin so interessant, wie sie es als Weib ist, ihr wäre geholzen und ihren Lesern nicht minder.

Das Buch meines Freundes lag auf ihrem Tische — einige große Lintenstücke zierten den Umschlag als charakteristische Signatur, daß es ihr gehören, wie etwa andere Menschenkinder ihr Bibliotheks-Stampigle auf ein Buch drücken.

„Er hat es mir geschickt“, sagte sie. „Eigenlich hätte er auch einen Theil seines Honorars beischießen sollen. . .“

„Warum?“

„Weil ich einige Seiten seines Buches geschrieben habe, just nicht die schlechtesten, denke ich.“

Ich blieb die blaßste, überreife Schöne erstaunt an.

* Nachdruck verboten.

sandten in Konstantinopel veranlaßt die „République française“ zu folgenden Bemerkungen: „Herr Fournier reist heute ab. Wir sind gewiß, daß er Instructionen mitnimmt, welche durchaus im Sinne der Politik der Reserve und Neutralität sind, wie sie die Umstände unserem Lande zur Pflicht machen. Die Vorsicht bleibt uns aufgondigt und unsere Rolle besteht zweifelsohne darin, keine Rolle zu spielen, so lange man in Europa nicht begriffen haben wird, daß Frankreich zur Erhaltung des Gleichgewichts nötig ist. . . . Herr Fournier, mag er es wollen oder nicht, wird der Inhaber einer großen moralischen Kraft sein, der einzigen, die uns über bleibt. An ihm ist es, einen guten Gebrauch von ihr zu machen. Er folgt einem Manne, der etwas bescheiden im Schatten blieb, aber dem es weder an Wissen noch an Umsicht fehlte. Herr de Bourgoing hatte nicht die Illusionen vieler Leute, die sich kluger glaubten als er und die vielleicht auf seine Deutschen und Ratschläge nicht genug Gewicht gelegt haben. Er war systematischer Anhänger einer Politik der Reserve, von der man sich freimachen zu können glaubte, ohne ihre Vortheile zu verlieren und er hatte Recht. Aber er hatte sich nicht genug von gewissen Einflüssen freiemacht, welche allerdings ihren Werth im Orient haben, denen aber diese systematische Zurückhaltung nicht lange anstehen konnte. Herr Fournier kommt unter ganz andern Bedingungen in Konstantinopel an. Er wird sich zu zeigen wissen, so wie er ist, energisch, klug, liberal, von jenen Einflüssen frei, aber entschlossen, die besondere Situation, welche die Ereignisse Frankreich geschaffen haben, aufrecht zu halten. Die Stellung ist eine heile und schwierige. Nachdem man lange auf der rechten Seite gelegen, darf man sich vielleicht nicht, selbst um das Gleichgewicht herzustellen, zu rasch und zu vollständig auf die linke Seite umwenden. Man hat viel zu beobachten und lange zu warten, ehe man sich entschließt. Bei dem jetzigen Zustande Europas kann Niemand in der französischen Diplomatie sich herausnehmen, einen bestimmten vorgefassten Plan schon jetzt ausführen zu wollen. Wir treten kaum wieder in die Laufbahn ein, aber verhehlen wir uns nicht, daß wir gezwungen werden können, in derselben fortzuschreiten. Treffen wir unsere Vorsichtsmaßregeln, um nur vorsichtig abgemessene Schritte zu thun, die uns auf keinen Fall compromittieren können. Die lebhafte Intelligenz, der Charakter und die Entschlossenheit des Herrn Fournier föhlen uns volles Vertrauen ein und wir beglückwünschen Herrn Waddington zu der Wahl, die er für einen besonders schwierigen Posten getroffen hat“. Die „Debats“ sagen: „Die Politik, welche Frankreich in der orientalischen Frage zu befolgen hat“, ist bekannt und Herr Fournier wird dieselbe ohne Zweifel vortrefflich vertreten. Es ist keine Actionspolitik und ebenso wenig eine Politik der Gleichgültigkeit. Unsere materielle Lage ist die Bürgschaft für unsere Unparteilichkeit. Wir können heute kein anderes Interesse haben, als dasjenige Europas, d. h. das Interesse Aller. Wir sagen unsere Meinung in voller Aufrichtigkeit, aber wir haben keineswegs die Anmaßung, sie Jemandem aufzudrängen. Wenn Frankreich in diesem Augenblicke nicht eine so große Militärmacht ist, wie zu anderen Zeiten, so bleibt ihm doch, glauben wir, einige moralische Gewalt und diese moralische Gewalt kann noch zunehmen, denn sie gehört ihrer Natur nach nicht dem Stärksten, sondern dem Verständigsten, besonders wenn seine Interessen am Wenigsten in's Spiel kommen“. — Binnen einigen Tagen finden in Paris wie im übrigen Frankreich die Gemeinderathswahlen statt. Man merkt wenig von den Vorbereitungen dazu, was nicht hindert, daß seit Weihnachten etwa 80 öffentliche Wahlversammlungen in Paris abgehalten worden sind. In keiner derselben ist die geringste Störung vorgefallen und man hat bemerkt, daß in den öffentlichen Versammlungen die Debatten einen ruhigeren Ton haben, als in den Privatversammlungen, die doch meist nur von Gleichgesinnten besucht werden. — Der „Moniteur“ will wissen, daß der Kriegsminister, General Borel, sich in seinem Ame nicht behaglich fühle und daß er darauf sinne, auszuscheiden und die Stelle des Generalgouverneurs von Paris, Ladmiraute, welcher sein Commando niedergelegt wird, weil er die gesetzliche Altersgrenze erreicht hat, zu übernehmen. Als seinen Nachfolger im Kriegsministerium würde er dann den General Berthaut in Vorschlag bringen. Den Republikanern würde wahrscheinlich eine solche Veränderung nicht mißfallen, da sie die Leitung der Pariser Armee einem Manne übertrüge, dessen Gefühlen ihnen nicht verdächtig, wie diejenigen des reactionären Ladmiraute. — Aus Rom wird gemeldet, daß Gambetta eine Audienz bei Victor Emanuel gehabt und sich sehr befriedigt über den

Empfang, den er beim Könige gefunden, ausgesprochen hat. Er ist gestern nach Nizza gefahren.

○ Paris, 4. Jan. [Rundschreiben de Marcère's. — Zur Affaire von Limoges. — Rochebouet und die Bonapartisten.] Wie Dufaure vor ein paar Tagen den Generalprocuratoren, so befiehlt heute de Marcère den Präfekten, der parlamentarischen Untersuchungskommission bei Erfüllung ihrer Aufgabe in den Departements beihilflich zu sein, und denselben Befehl hat Bardoux an die Akademie-Nectoren gerichtet. Das Rundschreiben de Marcère's ist im „Amtsblatt“ erschienen; es unterscheidet sich nicht wesentlich von demjenigen Dufaure's. Der Minister bemüht sich, die Grenze zwischen den Rechten der gesetzgebenden Versammlung und den Rechten der Regierung festzustellen. Er erkennt an, daß die Kammer durchaus berechtigt ist, eine Prüfung der Wahlumtriebe anzordnen und weiß seine Untergebenen an, den Prüfungs-Kommissaren jeden materiellen Beistand angehören zu lassen (das Ministerium de Broglie hatte bekanntlich den Präfekten verboten, jenen Kommissaren irgend ein Vocal anzuweisen oder ihnen irgend Rechte zu stehen). Auf der anderen Seite indeß erinnert de Marcère daran, daß die Amtspflicht eine gewisse Discretion erhebt, und insbesondere erklärt er, daß offizielle Dokumente den Prüfungs-Kommissaren nur mit seiner Erlaubnis verabschloßt werden dürfen. Alles das wird von der liberalen Presse höchst billigt; im Übrigen ist vorauszusehen, daß die Instructionen der Regierung besser von den neuen Präfekten de Marcère's als von Dufaure's Generalprocuratoren, die fast alle noch aus der Zeit des 16. Mai stammen, befolgt werden wird. Von dem Rundschreiben Bardoux's ist nichts Besonderes zu sagen, es schließt sich in allen wesentlichen Stücken dener der beiden anderen Minister an. — Wohl oder übel wird sich das Cabinet zu weiteren Schritten in der Affaire von Limoges entschließen müssen. Nicht bloss verlangen die republikanischen Blätter genauere Aufklärung über die militärische Conspiration, sondern es gehen neue und persiflare Angriffe von den Bonapartisten aus. Diese letzteren sind im höchsten Grade darüber erbost, daß der General Rochebouet beim Neujahrssempfang in Bordeaux so verächtlich von ihnen gesprochen hat. „Was ich von den Bonapartisten denke, sagt derselbe, das wissen Sie!“ Selbstverständlich fällt das „Pays“ mit der größten Wuth über den General her, der jetzt nichts mehr von dem Kaiserreich wissen wolle, nachdem er doch von demselben eine Auszeichnung für seine hohen Thaten bei den Straßenkämpfen vom 2. Dec. angenommen. Aber nicht minder rächt sich die „Estafette“, indem sie nachweist, daß wirklich der General Rochebouet als Minister auf einen Gewaltstreich ausgegangen sei. Sie verspricht in fetten Lettern ihren Lesern für morgen sehr zuverlässige Mitteilungen über die Geschichte der fünf letzten Tage, welche der Bildung des Ministeriums Dufaure vorangingen. Um einen Vorgeschmack dieser Mitteilungen zu geben, erzählt sie schon heute Folgendes: Der General Rochebouet hatte am 10. December folgendes Programm: „Auflösung der Kammer, Promulgation des Budgets durch eine einfache Verfügung des Marshall-Präsidenten, Plebisцит am 6. Januar.“ Behußt Aussführung dieses Programms hielt der General Rochebouet die Proklamation des Belagerungsstandes für absolut nothwendig. „Wenn“, sagte er, „der Senat die Auflösung bewilligt und die Decrete bezüglich des Budgets gutheiht, so stehe ich für die Armee ein; aber wir können die öffentliche Meinung nicht bemeistern und können für die Ruhe nicht einstehen, wenn wir nicht exceptionelle Gerichtshöfe haben, welche energisch gegen jeden Versuch der Steuerverweigerung und jede Kritik der Regierungsvorführungen in der Presse einschreiten.“ Über diese Dinge, erzählt die „Estafette“ weiter, wurde in einem Conseil berathen, dem Mac Mahon nicht beiwohnte. Mehrere Mitglieder des reactionären Cabinets, welches damals provisorisch gebildet worden, wollten auf die vorgeschlagenen Maßregeln nicht eingehen, und als Mac Mahon von denselben hörte, mißbilligte er sie durchaus und erklärte kategorisch, er werde lieber seine Entlassung geben. Soweit der Bericht der „Estafette.“ Ancheinend ist derselbe nur gegen Rochebouet gerichtet, es könnte aber leicht die Absicht mitunterlaufen, einen Conflict zwischen Mac Mahon und seinen Ministern herbeizuführen, indem man die Kammer und durch diese das Ministerium anzureihen sucht, eine gründliche Untersuchung des militärischen Complots zu verlangen, in welche Mac Mahon schwerlich einwilligen würde, obgleich er sich selber unschuldig fühlt. Auf alle Fälle fühlt man bei diesen Enthüllungen, die nicht im Interesse der Republik gemacht werden, die Absicht heraus,

Unfrieden zwischen der Armee, wenigstens ihren Führern und best Republikanern zu stiften. Nachdem die Affaire von Limoges ein paar Tage hindurch einzuschlagen schien, hat sie somit neuerdings wieder einen hößartigen Charakter angenommen. Daß von gewissen Heerführern ein Complot beabsichtigt war, führt alle Welt, und alle Tage mehrern sich die Beweise dafür. Heute wieder bringt das „Bien public“ einen Brief, den ein Soldat aus dem Oise-Departement an seinen Vater gerichtet hat und der also lautet: „18. December. Lieber Vater! Ich habe Dir nicht früher schreiben können, denn als ich bei meinem Regiment ankam, wurden wir auf Paris dirigiert, mit Lebensmitteln, unsern Pferden und vollständigem Gepäck, weil daselbst eine kleine Revolte ausgebrochen war. Als wir ankamen, war Alles zu Ende, aber wir waren bereit uns zu schlagen . . . et nous n'en menions pas large.“ Auf deutsch etwa: „es war uns nicht wohl in der Haut.“

○ Paris, 5. Jan. [Die Gemeinderathswahlen. — Rundschreiben des Handelsministers und des Arbeitsministers. — Das Militärcomplot vom December. — Devotionen des Pariser Gemeinderaths und des Generalrats an der Seine. — Hochzeitsgeschenke für den König von Spanien.] Morgen werden alle Gemeinden von Frankreich ihre Gemeinderäthe wählen. Die Vorbereitungen zu der Abstimmung sind inmitten der größten Ruhe getroffen worden, diesmal übt die Regierung keinen Druck auf die freie Entscheidung des allgemeinen Stimmrechts. Auf die Wichtigkeit dieser Wahlen ward zum Desteren hingewiesen. Es gilt nicht bloss 400,000 Gemeinderathmitglieder zu ernennen, es gilt auch, die Senatswahlen des Jahres 1879 vorzubereiten und man kann sagen, daß die Franzosen morgen ihren Senat wählen. Wie die Dinge jetzt stehen, läßt sich erwarten, daß die Republikaner einen glänzenden Sieg davontragen werden. Die Regierung führt fort, ihre Beamten für die bevorstehende parlamentarische Untersuchung zu instruiren. Den bereits bekannten Rundschreiben Dufaure's, de Marcère's und Bardoux's haben sich nun auch diejenigen des Finanzministers, des Handelsministers und des Arbeitsministers angeschlossen. Die Circulare dieser drei Minister sind vollständig demjenigen Bardoux's gleichlautend, welches letztere heute im „Amtsblatt“ mitgetheilt wird. Das „Amtsblatt“ sagt nichts von dem Kriegsminister, aber es heißt, daß auch dieser gleichlautende Instructionen erhalten hat, nicht an die Armee, welche man den politischen Discussionen entziehen will, sondern an die Gendarmerie, die gleichfalls unter seiner Leitung steht. Man erinnert sich, daß vor dem 14. October der Kriegsminister Berthaut entschieden gegen die Einmischung der Gendarmerie in die Wahlkämpfe protestierte und daß er in diesem Sinne seine Befehle ver sandte. Aber diese Befehle fanden nicht überall Gehör und viele Präfekten haben sich der Gendarmerie in sehr ausgiebigem Maße für die Unterdrückung der Wahlfreiheit bedient. Es ist also nicht mehr als billig, daß der jetzige Kriegsminister seine Untergebenen auf den Wechsel in der Regierungspolitik aufmerksam macht. — Die Affaire von Limoges oder besser gesagt, das Militärcomplot vom December, bildet mehr als je den Hauptgegenstand der Tagesdiscussion. Sogar die „Debats“, das gemäßigteste aller republikanischen Blätter, verlangen eine gründliche Untersuchung. Sie sind zwar nicht der Ansicht, daß man von einer wirklichen militärischen Verschwörung sprechen könne; aber, meinen sie, es ist durchaus nicht erwiesen, daß nicht gewisse Militärs sich eine Civilverschwörung eingelassen haben. „Wir möchten, sagen sie in der Sache ganz klar sehen. Ist das nicht unser Recht? Liegt das nicht in aller Welt Interesse? An wen wenden wir uns? An die Regierung, welche wahrscheinlich in der Kammer interpellirt werden wird. Was anderes thun wir, als daß wir auf die Fragen hinweisen, welche an eine Regierung gestellt werden, die unsere Sympathien und unser Vertrauen hat, eben so wie die Magistratur, der Clerus und die Armee, wenn alle in ihrer Rolle bleiben und ihre Pflicht thun.“ Was die erwähnte Interpellation angeht, so ist darüber noch nichts absolu bestimmt. Die „République française“ stellt ganz entschieden in Abrede, daß das Achtzehner-Comité schon einen Beschluß gefaßt habe. Doch, sagt sie hinz, wird die Regierung und namentlich der Kriegsminister schwerlich die Landesvertretung verhindern wollen, genau einer Situation auf den Grund zu gehen, welche nicht nur die Freiheit, sondern auch die Existenz des Staates bedroht. Eine Untersuchung wird vielleicht überflüssig sein, da die Beweise schon in Masse vor liegen, aber die Minister und das Parlament werden sich in's Ein-

„Er und ich“, erzählte sie, „ich und er — wir liebten uns. Ich schon sehr lange her — sechs Jahre. Zwölf Stunden täglich waren wir beisammen, und den Rest der Zeit schrieben wir einander. Wir haben es damals beide ehrlich gemeint, und wenn nicht eine Marotte . . .“ — es klang fast wie ein leiser Seufzer — „nun gleichviel, diese Marotte trennte uns. Und jedes bekam seine Briefe wieder, er die seinen, ich die meinen. Es war so rührend. Wenn ich nur geahnt hätte, daß er die meinen vorher copirt . . .“

„Und das hat er?“

„Ja wohl — siehe die letzte Novelle des Bandes. Sie besteht aus unseren Briefen — Alles wortwörtlich abgedruckt — nur einige Namen verändert, die gegenseitige Pumprechnung weggelassen. Wenn Sie selbst vergleichen wollen —“

Sie wühlte in ihrem Schreibtisch, bis sie das Päckchen Briefe hervorzog. Ich verglich einige, es war genau wie sie gesagt.

„Sie sehen, ich könnte ihm eine Rechnung schicken,“ schloß sie. „Aber er hat ohnehin ein theures Honorar dafür gezahlt — denken Sie: er hat mich aufrichtig geliebt.“

Mein Freund aber schrieb mir in Beantwortung meiner Recension: „. . . Just das Gegenteil deiner Annahme ist wahr. Auf Ehrenwort! Alle meine Novellen sind aus Problemen entstanden, nur die letzte nicht.“

Ich habe diese kleine, buchstäblich wahre Historie nur deshalb erzählt, weil sie mir als ein schlagernder Beweis für die Wahrheit eines Sages erscheinen will, welcher noch immer nicht genug gewürdigt wird, obwohl er wahrlich oft genug ausgesprochen worden, und von sehr competenter Seite.

Von competentester Seite; unter Anderen auch von Schiller und Goethe. Der glänzendste Vertreter des Kunstsprincips des Idealismus begegnet sich in seiner Behauptung, daß nur das in der Poesie Bestand habe, „was nie und nimmer sich begeben“, mit dem Olympier von Weimar, der einmal kaltblütig gemeint: „Die wahrsten Geschichten sind jene, welche nie geschehen sind.“

Der Satz klingt freilich paradox, aber er birgt eine ernste und tiefe Wahrheit. Das wird der große Hause allerdings nicht zugestehen, die Dutzendmänner unter den Lesern und — Novellisten: die guten Leute, die eine Geschichte nur dann lesen, wenn darüber steht: „Nach einer wahren Begebenheit“ oder: „Nach den Acten“, und jene guten Leute, welche solche sehr künstlerische Überschriften über ihre Waare sehen. Der äußere Anstrich des Factischen geht ihnen über Alles; mit der inneren Wahrscheinlichkeit gehen sie minder zart um.

Aber auch die Fanatiker des Realismus — nicht etwa die beson-

nenen Anhänger dieses so sehr berechtigten Kunstsprincips — eifern dagegen. Ihnen ist jenes Kunstwerk das höchste, welches das Leben am treuesten abspiegelt, sammt allen Widerwärtigkeiten nicht allein, sondern auch sammt allem Nebensächlichen und Zufälligen. Ihnen müßte also zum Beispiel jene letzte Novelle in der Sammlung meines Freundes jedenfalls als ein Muster ihrer Gattung erscheinen.

Gleichwohl bleibt es eine ausgemachte, tausendfältig erprobte Wahrheit, daß für den Poeten nichts gefährlicher ist, als eine Geschichte nachzudichten, welche das Schicksal mit ehrner Hand hingeschrieben. Je treuer er sich dabei an das wirkliche Geschehniß hält, um so größer ist die Gefahr des Mißlingens.

Warum? Weil das Schicksal Efficie macht, welche ein geringerer Poet als dieser größte nicht stratos nachschreiben darf, weil das Schicksal seltsame Combinations hervorbringt, als selbst die ausschweifendste Phantasie ersinnen könnte.

Das Wirkliche ist oft genug im höchsten Grade — unwahrscheinlich. Es gibt wohl kaum einen Menschen, der nicht einige Belege hies für wünscht. Einiges, was Zufall oder Theilnahme zu meiner Kenntnis gebracht, mag hier erzählt sein. Es sind dies aber eben nur schlichte zufällige Proben und weder die grellsten noch die interessantesten Stellen aus dem ungeheuren, erschütternden „Novellenbuch des Schicksals“.

Ich beginne mit einer Geschichte, welche bereits vor mehreren Jahren ihren tragischen Abschluß gefunden.

Unter den jungen Wiener Legionären von 1848 befand sich auch ein achtzehnjähriger Student der Medizin, armer Eltern Sohn, aus Mähren gebürtig. Er war ein überaus gewöhnlicher Mensch, weder durch Vorzüge des Körpers noch des Geistes ausgezeichnet. Diese Gewöhnlichkeit erstreckte sich sogar auch auf — seinen Namen. Der Taufname war der denkbar häufigste, der Zuname ist gleichfalls in Süddeutschland und Österreich so häufig, wie etwa in Norddeutschland Schulze. Er wurde Legionär, weil es die Collegen wurden, er schwärzte für die Freiheit, weil es Alle um ihn thaten, und selbst die Liebesaffäre, die ihm damals zustieß, ließ sich darauf zurückführen, daß die Studenten-Legion bei den Wiener Damen stark in Mode war. Doch war die Dame, mit welcher er in jährliche, dann in intimste Beziehung trat, im Allgemeinen durchaus kein leichtfertiges oder verwerfliches Geschöpf. Sie stand im Anfang der Dreißig und war die Gattin eines greisen, gebrochenen Mannes, welcher die arme Frau in launenhafter, brutalster Weise tyrannisierte. Seit es nun, daß sie von der unsrer jungen Mediciner in der That lebte, sei es, daß sie von der sonderbaren Lust jenes Jahres herausgezogen wurde, die Beziehung bestand,

und die Unglückliche stahl sich heimlich das Glück, welches ihr in der Ehe verwehrt war, das Glück, zu lieben und geliebt zu werden.

Das ging den Sommer durch bis in den September. Da fühlte sich der franke Greis auch wegen seiner reactionären Gesinnung, aus der er nie ein Hehl gemacht, in Wien nicht mehr behaglich. Er flüchtete, die Gattin mußte ihn begleiten.

Der junge Mediciner trauerte der Geliebten nach, aber er hatte wenig Zeit dazu. Der Wirbel der Octobertage ergriff ihn; er erlebte die wilden Tage der Einführung Wiens und flüchtete dann mit knapper Noth aus der Stadt.

In seine mährische Heimat zurückgekehrt, wurde er im Elternhause wieder, was er früher gewesen: ein ruhiger, praktischer, gewöhnlicher Mensch, der als Frucht seiner Studien hauptsächlich eine Versorgung anstrebt. Die schien durch juristische Studien leichter erreichbar, und der junge Mann widmete sich darum, nach Wien zurückgekehrt, der Rechtswissenschaft.

Von da ab floß sein Leben glatt und unbewegt dahin. Er absolvierte, machte die Staatsprüfungen, ward zuerst unbesoldeter, dann besoldeter Praktikant, endlich Beamter. Erst in der Mitte der Dreißig war er so weit, an eine Heirath denken zu können.

Doch ging er zwei oder drei Jahre auf Freiersfahnen, bis er ein Mädchen fand, welches ihm gefiel. Sie war neunzehnjährig, still, anspruchslos, wohlerzogen, blond und vor dem „Pfut, wie häßlich!“ und „Ach, wie schön!“ in gleicher Weise bewahrt. Sie hüstete ein wenig und war nicht eben die Stärke, doch lag kein Grund zu ernster Besorgniß vor. Auch besaß sie eine hübsche Ausstattung, eine beschädigte Mitgift und war aus guter Familie; ihr Vater, ein Gutverwalter, war vor wenigen Jahren gestorben. Ihre Mutter lebte noch in einer größeren Provinzstadt. Doch hatte diese ihr einziges Kind nie geliebt, im Gegenteil, fast gehaßt, und darum war Marie bei einer entfernten Verwandten in der Residenz erzogen worden.

Der Beamte warb um das Mädchen, und weder dieses noch die Pflegemutter hatten etwas gegen den Freier einzubringen. Marie schrieb an die Mutter um deren Einwilligung und lobte den Bräutigam sehr; er sei ein verhältnismäßig junger, wackerer Mann, mit guten Aussichten für die Zukunft. Die Antwort lautete zustimmend, aber sehr kühl — die Mutter freute sich des Glücks ihrer Tochter und bedauerte nur, daß ihr ihre Gebrechlichkeit verbiete, der Hochzeit beizuhören.

Eine andere Antwort hatte das Mädchen kaum erwartet, und die Hochzeit ward trotzdem in äußerer Freude begangen. Es vergingen einige Monate, das Ehepaar gewann sich immer lieber. Dann erwirkte der Beamte einen Urlaub, und das Paar trat eine kleine Reise

vernehmen sezen müssen, um gemeinsam Abhilfe zu treffen. Das Gambetta'sche Organ deutet schor ein Mittel an, welches nach ihm die gewünschte Lösung liefern würde. Dies Mittel bestände in einer punktlicheren Anwendung des Gesetzes, wonach die Corpscommandanten nur eine gewisse Zeit h. adurch den Oberbefehl behalten dürften. Bekanntlich sind diese gesetzlichen Fristen von den jewigen Corpscommandanten bereits überschritten. Gegen eine solche Lösung würden am Ende die Minister und Mac Mahon nicht viel einwenden können.

Die „République“ macht aufmerksam darauf, daß ohnedies die in Verfall gerathene Bestimmung einen hohen Werth habe, weil sie einer möglichst großen Zahl von Generalen Gelegenheit gäbe, sich im Oberbefehl zu üben, so daß man hoffen könnte, in der Stunde der Gefahr, in Kriegszeiten, wohlgeschulte Führer zu finden. — Es wurde bereits vor einiger Zeit gemeldet, daß die Mehrheit des Pariser Gemeinderaths und diejenige des Generalraths der Seine von dem Minister des Innern die Absetzung des Seinepräfekten J. Derval verlangen wollen. Gestern nun hat sich eine Deputation der beiden Versammlungen zu de Marétre begeben, um diese Forderung und eine Reihe anderer Forderungen zu stellen. Die Delegirten verlangten nämlich: 1) die Absetzung Derval's; 2) die Absetzung de Nervau's, des Directors der öffentlichen Wohltätigkeitspflege, eines Mannes, der in der That durch seine höchst reactionäre und clericale Gesinnung bekannt ist; 3) die Entfernung aller Pariser Bürgermeister (es gibt bekanntlich 20 Maires in Paris), welche nicht wirklich von ihrer republikanischen Gesinnung Beweise abgelegt haben; 4) die Abänderung aller Strafennamen, die noch an die Persönlichkeiten des Kaiserreichs erinnern; 5) endlich die Abschaffung der Bestimmungen, wonach der Generalrat der Seine gegen die Generalräthe der anderen Departemens zurücksteht, in dem Punkte namlich, daß seine Sitzungen nicht öffentlich sind. Der Minister weigerte sich durchaus, in die Absetzung Derval's zu willigen, weil dieser Beamte niemals etwas gegen die republikanische Verfassung unternommen, im Gegenteil, wie Ledermann weiß, zu der glücklichen Lösung der letzten Krise und zur Bildung des jetzigen Ministeriums viel beigetragen habe, weil er ferner ein sehr erfahrener Beamter sei und weil man unmittelbar vor der Ausstellung die städtische Verwaltung nicht weniger kundigen Händen anvertrauen könne. Dagegen versprach de Marétre, den Director de Nervau und so viel möglich auch die mißliebigen Bürgermeister abzusezen. Die Veränderung der Strafennamen möge auf eine gelegene Zeit verschoben werden. Was die Reformen bezüglich des Generalraths der Seine angeht, so wäre es wohl zweckmäßig, daß die Deputirten, welche zugleich Mitglieder dieses Generalraths sind, selbst ein Gesetzprojekt in dem angekündigten Sinne in der Kammer einbringen. Die Radicalen sind mit diesem ministeriellen Bescheid nicht sehr zufrieden, aber es ist nicht wahrscheinlich, daß sie bei den anderen Fractionen der Mehrheit Unterstützung finden werden. — Gestern sind die Geschenke, welche die französische Regierung dem Könige von Spanien zu seiner Hochzeit anboten, nach Madrid abgegangen: zwei prachtvolle Vasen und eine Schale, die aus der Porzellanmanufaktur von Sevres hervorgegangen, und mehrere Gobelins nach religiösen Gemälden von Leonard de Vinci, Murillo u. s. w., welche bestimmt sind, das Bettzimmer der künftigen Königin von Spanien zu schmücken.

Osmanisches Reich.

P. C. Konstantinopel, 28. Decbr. [Drohende Haltung gegen die Christen.] Seit der Opposition der Christen gegen die Recruitierung herrscht in Konstantinopel eine sehr große Aufregung. Die Pforte sieht ein, daß die Maßregel nicht am Platze war, aber die muselmännische Bevölkerung dringt vorauf, daß die Regierung rücksichtslos ihren Verfolgungen Geltung verschaffen möge. Die Muselmänner nehmen überhaupt neuerdings aus diesem Anlaß eine drohende Haltung gegen die Christen ein. Außer Gewaltthäufigkeiten, die sich am Sonntag in den griechischen Kirchen abgespielt haben, war auch eine der Kirchen in Galata der Schauplatz eines großen Scandals. Der Priester wurde verhindert, die Encyclika zu verlesen, und gezwungen, niederzuknieen und für die Seelenruhe des von den Türken im Jahre 1821 aufgehängten Patriarchen Gregor VI. ein Gebet zu verrichten. Die Griechen und Armenier sind selbst über ihren eigenen Widerstand in Schrecken versetzt und schickten ihre Familien ins Ausland. Die Regierung hat jedoch den beiden Patriarchen verboten, ihren Religionsgenossen ohne Bewilligung der Pforte einen Reisepaß auszufügen. Hunderte von Caïques, besetzt mit Bapties, umgeben die Dampfer, welche von Konstantinopel abgehen, untersuchen die Reise-Dokumente

an. Natürlich stellte es sich zunächst der Mutter vor. Die greise, fränkische Frau empfing sie ansangs freundlich, wurde jedoch immer unruhiger, je länger sie den Schwiegersohn ansah. Und als er auf ihre Fragen erzählte, daß er achtunddreißig Jahre alt sei und früher Mediciner gewesen, stieß die alte Frau entsezt einen markshütternden Wehruf aus, rauszte ihr Haar und schrie in Todesangst: „Fort! — Fort!“

Befürzt gehörte der Beamte. Der Hausarzt wurde geholt. Aber die Kranke erklärte, sie bedürfe keines Arztes, nur möge man sie allein lassen; sie müsse nachdenken, sonst werde sie wahnhaftig... .

Am nächsten Morgen ließ sie einen jungen, ihr persönlich bekannten Advocaten zu sich bitten. „Ich bin nicht gläubig“, sagte sie, „sonst würde ich mich wohl einem Beichtvater anvertrauen. So aber wende ich mich an Sie. Hören Sie: meine Tochter hat ihren Vater geheirathet... .“

Der Advocat konnte einen Ausruf des Entsezens nicht unterdrücken. Er hielt die Frau für wahnhaftig. Aber als sie ihm Alles ruhig auseinandergesetzt, konnte auch er nicht zweifeln. Ihr erster Gatte war im December 1848 gestorben; sie war ihm seit Jahren nur mehr Pflegerin gewesen. Der Vater des Kindes, welches sie im Frühling 1849 gebaß, konnte nur jener Wiener Student gewesen sein. Im Spätherbst 1849 hatte sie sich mit einem Manne, der sie schon als Mädchen geliebt, jenem Dekonomen, vermählt. Er hatte das fremde Kind großmuthig adoptirt und bereute es nicht, da seine Ehe kinderlos blieb. Aber die Frau hasste ihr armes kleines Mädchen, weil sein Anblick sie immer an ihre Verirrung erinnerte.

„Die Ehe muß gelöst werden“, sagte die Frau, nachdem sie ihre traurige Beichte geschlossen.

„Ohne Zweifel ist dies möglich“, erwiderte der Advocat. „In dem Augenblieke, wo Sie mit Ihren Enthüllungen hervortreten, müssen Staat und Kirche die Ehe für ungesehlich erklären. Wollen Sie jedoch erwägen, mit welchem Elend Sie hierdurch zwei Seelen belasten, welche schließlich beide an dem Verhängniß gleich unschuldig sind!“

„Ich werde es überlegen“, erwiderte die Frau und entließ ihn ohne jeden Auftrag.

Sie überlegte aber nicht lange. Eine Stunde später ließ sie den Beamten zu sich bitten.

Die Unterredung dauerte nur wenige Minuten. Dann stürzte der Mann wie wahnhaftig aus dem Zimmer und fuhr, ohne Abschied von seiner Gattin zu nehmen, nach Wien zurück.

Doct irrte er zwei Tage umher. Er zerquälte wohl sein Hirn nach einem reuenden Ausweg; er fand nur einen, und den wählte er: er stürzte sich in die Donau.

Und nehmen alle Reisenden fest, die unbefugt die Hauptstadt verlassen wollen. Man befürchtet in Konstantinopel ernsthafte Ruhestörungen; unheiliche Gerüche werden verbreitet und Neuerungen vieler Türen eintreten, welche behaupten, man müsse sich ein für allemal dieser verhassten Christen entledigen.

Roman, 31. Decbr. [Auf der Reise mit Osman Pascha.]

Der Berichterstatter der „N. Fr. Pr.“ schreibt:

„Seiner Armee voran, langsam gestern früh Osman Pascha mit einem Sanitätszug von Bularest hier an, um nach zweistündigem Aufenthalte nach Jassy, beziehungsweise Kischinew, weiterzureisen. Ich hatte, Dank dem ihn begleitenden Flügel-Adjutanten des Großfürsten Ober-Commandanten, Bibilow, die Ehre, dem heldenmäßigen Vertheidiger von Plewna im Wagon vorgestellt zu werden, und sprach, ohne von der mir erlaubten ausnahmsweisen Begünstigung übermäßigen Gebrauch zu machen, kurze Zeit mit demselben. Er war sehr freundlich und leutselig und reichte mir nach beendigten Gesprächen wiederholt die Hand. Osman Pascha macht den vortheilhaftesten Eindruck, sein höchst interessantes, sonnengebräutes Gesicht, sein offener freier Blick, die schöne Stirne, sowie der sympathische Zug um den Mund und der sympathische Klang seiner Stimme nehmen schon im ersten Momenten der Begegnung für ihn ein, und ich finde es ganz erklärlich, daß die unter seinem Commando gestandenen Truppen sich durch diese Erscheinung magisch angezogen fühlen und sich den härtesten Unbilden dieses unglichen Krieges mit Hingabe unterwerfen. Osman Pascha sah bei meines Begegnung mit ihm auf seinen Wunsch in einem Sanitätswagen für Offiziere des Sanitätszuges, welcher von dem russischen Damen-Comitee in Berlin nach dem Kriegsschauplatz dirigirt wurde und der sehr praktisch und comfortabel einrichtet ist. Es sah, wie bemerkte, im zweiten Coupe, das mit breiten Ottomänen und Leppichen ausgestattet war und an dessen Plafond ein sehr schönes Bouquet aus künstlichen Blumen prangte. In seiner unmittelbaren Gesellschaft befand sich sein Leibarzt Hassan Bey, ein alter, gutmütiger Türke, und im ersten Coupe der oberwähnte Flügel-Adjutant, ein höchst liebenswürdiger Stabsoffizier, der Osman Pascha mit großer Auszeichnung begegnet. Im Weiteren sind auf den Platten des Wagens drei Gardes als Ehrenwachen aufgestellt, die sich ihrer ehrenvollen Aufgabe vollbewußt sind. Osman Pascha sieht nicht mehr leidend aus und scheint die Fußwunde nahe der Heilung zu sein, weil er vollkommen angeseidet auf dem Dienst sitzt.“

(bavon unbefestigt 153 evangel. und 51 kathol.), im Reg.-Bez. Liegniz 158 evangel. und 44 kathol. (bavon unbefestigt 96 evangel. und 17 kathol.), im Reg.-Bez. Oppeln 16 evangel. und 327 kathol. (bavon nicht befestigt 12 evangel. und 201 kathol.). — Die Gesamtübersicht über die Besetzung der im preußischen Staat vorhandenen Volksschulstellen ergibt, daß die Zahl der vorchristlich besetzten Lehrerstellen, welche jähr vom Juni 1873 bis Juni 1877 um 1377 erhöht hatten, seitdem d. h. vom Juni 1875 bis Juni 1877 um weitere 2111 gestiegen ist. Es sind also Anfang Juni b. J. 3488 vorchristlich geprüfte Lehrer mehr im preußischen Volksschul Dienste gewesen als zu demselben Zeitraume vor vier Jahren. Sämtliche Provinzen des preußischen Staates hatten im Juni 1877 mehr geprüfte Lehrer als im Juni 1875, und zwar beträgt dieses Mehr in der Provinz Schlesien 271, während sich die Zahl der unbefestigten Stellen in demselben Zeitraume in Schlesien um 7 vermindert hat. Im Jahre 1875 betrug die Zahl der vorhandenen Lehrerstellen in der Provinz Schlesien 6877, sie stieg im Jahre 1877 auf 7141 und es fuhr somit eine Vermehrung um 264. Die Zahl der vorchristlich besetzten Lehrerstellen in Schlesien belief sich im Jahre 1875 auf 6187, im Jahre 1877 auf 6458, zeigte somit eine Zunahme um 271. Die Zahl der in Schlesien nicht vorchristlich besetzten Lehrerstellen betrug im Jahre 1873 — 690, sie sank im Jahre 1875 auf 683, d. h. um 7. — Der amtliche Bericht constatirt, daß einen nur großen Fortschritt auf die jüngste Übersicht erleinen läßt, doch immer die Thatlache stehen bleibe, daß es noch 4581 unbefestigte Stellen in der Monarchie giebt. Bringt man auch von dieser Zahl diejenigen 1488 Stellen in Abzug, welche kürzere Zeit als sechs Monate unbefestigt waren, also jene Vacanzen betreffen, welche bei einer Zahl von 56,680 Lehrern immer vorhanden sind, so bleiben immerhin noch 3093 Stellen, welche länger als 6 Monate erledigt sind. — Wenn in der amtlichen Darstellung der gegenwärtige Schaden unverhüllt dargelegt worden sei, so sei doch noch daran zu erinnern, daß die augenblicklich erledigten Stellen fast ausnahmslos anderweitig versorgt werden. Von 56,680 Stellen in Preußen waren im Juni 1877 nur 93 (also eine von je 609) ohne unterrichtliche Versorgung und auch dies nur vorübergehend. Innerhalb der Stellen selbst hat auch in den beiden letzten Jahren eine Verminderung der Hilfslehrerstellen sowie eine Vermehrung der Lehrerinnenstellen, so namentlich diese Verbesserung nach nach beiden Richtungen auch in der Provinz Schlesien stattgefunden.

* * [Der Stadthaushalt in Berlin und in Breslau.]

Die Berliner sehen dem neuen Stadthaushalt-Etat nicht mit der Ruhe entgegen, als wir Breslauer dem unseren. Ganz hat der Berliner Stadthaushalt-Etat noch nicht festgestellt werden können, es fehlt noch z. B. der Etat für die „Liebau-Verwaltung“. Wenn man aber die bereits entworfenen Etats zusammenstellt, so erscheint eine Gesamt-Ausgabe von 44,100,000 Mark, zu deren Deckung nur 30,700,000 Mark Einnahmen vorhanden sind. Es bleiben also 13,400,000 M. übrig, welche durch die Communal-Einkommensteuer aufgebracht werden sollen. Darüber ist nun in Berlin ein großes Wehklagen, denn die Communal-Einkommensteuer müßte dann in der Höhe von 145 Prozent der Staatssteuer erhoben werden. Die „Berl. Börsen-Ztg.“, der wir diese Angaben entlehnt haben, berichtet weiter, daß der Magistrat, „da die Zahlung eines derartigen Procentas fast unmöglich, jedenfalls aber der communalen Entwicklung Berlin's sehr schädlich erscheint, eine Revision der sämtlichen Special-Etats eintreten lassen werde, um alle Ausgaben zu streichen, welche nicht durchaus nothwendig sind. Nur wenn beide städtische Behörden, so meint dasselbe Börsen-Organ, bei der Etatsberührung die größte Sparsamkeit zeigen, alles Unnötige vermeiden, wird es möglich sein, mit einem Satz von 100 Prozent im nächsten Jahre auszukommen.“ — Wenn es möglich ist, daß die städtischen Behörden zu Berlin die Ausgaben des Stadthaushalt-Etats um mehr als 4 Millionen Mark kürzen, so sind sie entweder die größten Tausendkünstler im Streichen oder die einzelnen Verwaltungszweige haben bei Auflistung ihrer Etats eine luxuriöse Freigebigkeit obwalten lassen, die ganz unerhört ist. — Uebrigens haben jetzt die Berliner, wenn wir recht unterrichtet sind, an Communal-Einkommensteuer etwa 90 Prozent der Staatssteuer gezahlt. Wir in Breslau zahlen seit mehreren Jahren gleichmäßig an Communalsteuer 100 Prozent der Staatssteuer.

* * [Zum schlesischen Provinziallandtag.] Unserem Provinziallandtag, der bekanntlich Dienstag, den 8. Januar, zusammentritt, dürfte vielleicht eine Vorlage zukommen, die lebhafte Debatten hervorrufen würde. Es geht nämlich das Gericht, daß der Kostenanschlag für den Museum-Bau um circa 200,000 Mark überschritten worden sei. Man will nun, so lautet das Gericht weiter, den schlesischen Provinziallandtag bitten, die Mehrkosten aus bereiten Mitteln zu decken.

[Erleichterungen bei Erhebung der Erbschaftsteuer.] Die Ministerialbestimmungen, betreffend die Ausführung des Erbschaftsteuer-Gesetzes vom 30. Mai 1873 und die Anweisung an die Haupt-Zoll- und Haupt-Steuer-Amter von demselben Tage verfolgen den Zweck, den zahlungspflichtigen Personen die Verjährung der Erbschaftsteuer möglichst zu erleichtern. Zur Herbeiführung eines gleichmäßigen Verfahrens in diesem (Fortsetzung in der ersten Seite.)

Es ist wohl ein Unfähiges, mit welchen Empfindungen Marie den Tod ihres Gatten vernahm. Zu der Trauer kam noch das Grauen vor einem schrecklichen Geheimnis; sie wußte, daß es die Mutter gewesen, welche ihn in den Tod gejagt.

Vielleicht hat sie gefragt, eine Aufführung aber hat sie sicherlich nicht erhalten. Sie kehrte nach Wien zurück und lebte wieder bei ihrer alten Verwandten. Aber sie ward frank und immer fräher und schwand langsam dahin. Der Keim dieser Krankheit war wohl in ihr gelegen, aber vielleicht hätte er sich ohne jenen Schicksalschlag und den Druck, der ihr seitdem auf der Seele lag, nicht entwickelt.

Im Sommer 1870 erlöste endlich der Tod ihre Mutter von ihren seelischen und körperlichen Qualen. Sie starb, ohne gebeichtet zu haben, auch ohne Hinterlassung eines Testaments. Marie beerbte sie, folgte ihr aber schon im Frühling des nächsten Jahres ins Grab. Ob sie jetzt mehr weiß, als da sie auf Eden war — wer weiß es, wer traut sich es bestimmt zu bejahen oder zu verneinen? . . .

Als der Advocat, mein lieber, langjähriger Freund, mir in einer vertrauten Stunde diese Geschichte erzählte, hatte er gegen Niemanden mehr die Pflicht des Schweigens. Das gilt auch von mir. Gleichwohl habe ich nur die Häupisache getreu, die Nebenumstände jedoch so erzählt, daß selbst Bekannte der unglücklichen Familie kaum ahnen können, wen solcher Fluch getroffen. Vertraute Freunde haben sie alle zusammen nie besessen.

Ein Vater, der seine Tochter heirathet! Und dies Alles so nächstern, so schrecklich natürlich! Wenn ein Poet diesen Stoff behandelt, wie würde sich der Leser über grelle Effecte, über Unwahrcheinlichkeit der Erfindung beklagen! Und — der Leser hätte Recht!

Solche Geschichten darf nur das Schicksal dichten, solche und ähnliche, die wir gelegentlich verfolgen wollen.

(Schluß folgt.)

* [Zur Holstei-Feier.] Aus Mainz wird uns geschrieben: Auch in unserer Stadt wird der achtzigjährige Geburtstag Karl v. Holstei's begangen werden. Der heisige Bildungsverein Freunde Franz hat nämlich auf den 24. d. M. eine öffentliche Festversammlung einberufen, in welcher außer einer Ansrede mehrere Vorträge gehalten werden, die der Bedeutung des Tages entsprechen.

[General der Infanterie von Schwarzkoppen.] Am 5. Januar starb, wie bereits telegraphisch gemeldet, in Stuttgart der commandirende General des 13. (württembergischen) Armeecorps, General der Infanterie von Schwarzkoppen. Dem Hingerichteten war es vergönnt, in hervorragender und ruhmvoller Weise an den großen Kämpfen Theil zu nehmen, aus denen das neue Deutschland als gewaltige mitteleuropäische Macht hervorgewachsen ist. Im Kriege von 1866 führte der Generalmajor v. Schwar-

koppen die zu der von dem General Herwarth von Bittenfeld befehligten Elb-Armee gehörende 27. Brigade. Der deutsch-französische Krieg fand ihn als Generalleutnant an der Spitze der 19. Division, der ersten Division des vom General von Voigt-Rhey, der bereits am 14. April des vorigen Jahres aus diesem Leben abgerufen ist, geführten 10. Armeecorps, das namentlich in der Schlacht bei Mars-la-Tour, in den Kämpfen an der Loire und bei Le Mans noch unsterbliche Verdienste und reiche Lorbeer erworben hat. Nach dem Kriege wurde General v. Schwarzkoppen zum Comman-danten von Berlin ernannt und zugleich mit den Geschäften des Gouverneurs von Berlin beauftragt. In dieser Stellung verblieb er, bis er 1873 zum Comman-danten des 13. Armeecorps ernannt wurde.

[Adele Granzow.] Wie vor einiger Zeit schon mitgetheilt wurde, hat die Berliner Staatsanwaltschaft bei dem Gerichte in Blankenburg den Antrag gestellt, die Leiche der unvergleichlichen Adele Granzow exhumieren und secuiren zu lassen, um festzustellen, ob der Tod der Künstlerin durch eine in Folge von Medicinal-Präparaten entstandene Blutvergiftung herbeigeführt worden sei. Die Section wird heute Sonnabend, den 5. Januar, in der Leichenhalle des Kirchhofes zu Blankenburg stattfinden. Der Sargfabrikant Herr Königsbörster ist vom Gerichte aufgefordert worden, an dem erwähnten Termin die Leiche, die er eingearbeitet, auch persönlich wieder aus dem Sarge zu nehmen und mit ihm zugleich ist auch eine Reihe anderer Zeugen nach Blankenburg callt worden, unter Anderm Beamte des Augusta-Hospitals, in welchem Adele Granzow bekanntlich nach furchtbarem Leiden verstorben ist. Die Vorladungen zu dem Sectionstermin tragen die Vorschrift: „In der Untersuchungsache wider Beder.“ Dies ist der Name des Besitzers der Heilanstalt für medicinische und chirurgische Gymnastik, welcher Adele Granzow zuerst behandelt hat.

[Ein Erdumsegler.] Dr. Cölestin Hermanau, früher Professor an einer deutschen landw. Akademie, im Vorjahr Berichterstatter der „Wien. Landwirthschaftlichen Zeitung“ auf der Weltausstellung in Philadelphia und seitdem für dasselbe Blatt auf einer landwirthschaftlichen Reise um die Erde begriffen, ist nicht mehr unter den Lebenden. Durch eine Abteilung der „Herta“, eines in Japan stationirten deutschen Kriegsschiffes, frant und elend dort aufgefunden und in das Generalhospital in Yokohama gebracht, genas Dr. Hermanau nicht mehr. Am 26. October v. J. ist er, erst 28 Jahre alt, gestorben.

[Das Umbrechen des Zeitungssatzes] hat schon manchem Redakteur böse Sorgen gemacht. Was aber Alles passiren kann, wenn das Abbrechen des belletristischen Textes einmal einem zerstreuten Seker allein überlassen bleibt, dafür bot ein Wiener Blatt dieser Tage ein ergötzliches Próbchen: „Dasselbe schloß einen Feuilleton-Abschnitt — enthalten den bekannten „Äuferli“ spannenden“ Roman aus „bemächteter Feder“ — folgendermaßen: „Während aus der befestigten Burg ein Hagel von Geschosse auf die Belagerer niederging, stürmten die tapferen Helden mit hoch erhobenen Lanzen den Berg hinan, als mit dem begeisterten Rufe: Fortsetzung folgt.“

Mit zwei Beilagen.

(Fortschreibung.)

Sinne hat das Finanzministerium neuerdings angeordnet, daß zur Empfangnahme und Verrechnung der Erbschaftssteuer dasjenige Hauptamt zu bestimmen ist, in dessen Bezirk die zahlungspflichtigen Personen wohnen und daß, wenn letztere ihren Wohnsitz nicht am Orte des Hauptamtes, oder in der Nähe derselben haben, das ihnen zunächst gelegene, oder auch das von ihnen speziell bezeichnete Boll- oder Steueramt mit der Empfangnahme der Zahlung für Rechnung jenes Hauptamtes beauftragt werden soll. Durch diese Anordnung werden den erbschaftssteuervorsichtigen Personen für die Zukunft größere Reisen an die Säige der Haupt-Boll- und Haupt-Steuer-Amtsterritorien erspart bleiben und sie das zunächst gelegene Neben-Boll- oder Untersteuer-Amt zur Empfangnahme der Erbschaftssteuer berechtigt und erlaubt sein.

* [Personalien.] Bestätigt die Vocation für den bisherigen Hilfslehrer Schiller in Giebmansdorf, Kreis Sprottau, zum Lehrer an der ev. Schule in Hohenwies, Kreis Hirschberg; für den bisherigen Hilfslehrer Rad in Nabisbau, Kreis Löwenberg, zum Lehrer an der evangel. Stadt-Schule in Friedeberg a. D.; für den Seminar-Abiturienten Kruske zum Lehrer an der ev. Schule in Hain, Kr. Hirschberg; für den Seminar-Abiturienten Buschmann zum Lehrer an der ev. Schule in Berg-Warthau, Kr. Bunzlau, für den Seminar-Abiturienten Miehler zum Lehrer an der evangelischen Schule in Neudorf, Kreis Bunzlau; für den bisherigen Hilfslehrer Hoffmann in Merseburg, Kreis Liegnitz, zum Lehrer an der evangelischen Elementarschule in Goldberg. — Die Vocationsen für den bisherigen Diakonus Fünster zum Pastor primarius, für den bisherigen Subdiakonus Schenk zum zweiten Pastor, für den bisherigen Pfarrer Weiß in Ratz bei Eisenach zum dritten und für den bisherigen Pastor Reimann in Friedeberg a. D. zum vierten Pastor an der evangelischen Gnadenkirche in Hirschberg.

n. n. [Das 15. Stiftungsfest] des Vereins katholischer Lehrer wurde am 5. d. Ms., Abends 8 Uhr, im Café restaurant bei erfreulicher Beteiligung gefeiert. Auch mehrere Gäste nahmen daran Theil. Dasselbe wurde eingeleitet durch einen kräftig und feurig komponierten und von den Vereinsmitgliedern, unter Leitung des Rector Münch, eben so vorgetragenen Psalm von Köbler unter Begleitung eines Harmoniums, welches Herr Kaufmann Großhiesel mit großer Bereitwilligkeit zur Verfügung gestellt hatte. Für Tafellieder ernsten und heiteren Inhalts hatten gesorgt die Herren Münch I., Steuer, Deutschmann I. und Blaefel I. Die amtlichen Toaste brachten Dr. Höhnen aus unseren verehrten Landesvater, den Käfer Wilhelm; Dr. Küntz auf den Verein; Rector Matschke auf die städtischen Behörden und Lehrer Blaum auf den Vorstand des Vereins. Der übliche Jahresbericht von Coll. Schulz erwähnt sich durch seine humoristische Fassung den vollen Beifall der Gesellschaft. In Folge der nun folgenden freien Toaste und der dramatisch-musikalischen Production des Festcomites gingen die Wogen des Humors immer höher, und da der coulante Wirth, Herr Klinke, für Speisen und Getränke in lobenswerther Weise gesorgt hatte, so war es natürlich, daß die Festteilnehmer auf einige Stunden ihrer häuslichen und amüslichen Sorgen vergaßen und bis nach Mitternacht sich dem Genüsse kollegialer Freude und Verbrüderung überließen. Das Fest gehörte zu den schönsten der bisher gefeierten.

* [Der alte Breslauer Turnverein] hält morgen (Dienstag) Abend seinen Einzug in die neue Turnhalle vor dem Siegeltore und feiert denselben durch ein solenes Gründungsturnen. Der fröhliche Verein wird von jetzt ab nicht bloß, wie bisher, in der alten Turnhalle gegenüber dem Freiburger Bahnhof in besonderen Abtheilungen Männer und Jünglinge an jedem Montag und Donnerstag Abend, älteren Herren über 30 Jahre am Mittwoch, jüngeren Leuten unter 18 Jahren an jedem Dienstag und Freitag Gelegenheit zum Turnen geben, sondern begründet jetzt noch eine neue Männerabtheilung, welche in der neuen Turnhalle an jedem Dienstag und Freitag Abends von 8—10 Uhr turnen wird. Dem Gründungsturnen dürfen auch solche als Zuschauer bewohnen, welche noch nicht Mitglieder des Vereins sind; Eintrittskarten dazu werden unentgeltlich bei C. L. Sonnenberg (Bahnhofstr. 15) ausgegeben. (Siehe den Interkantenteil dieser Zeitung.)

-d. [Die 1. Wanderversammlung des schlesischen Generalvereins der Bienenzüchter] wird, wie wir erfahren, im Jahre 1878 jedesfalls zu Brieg in der Pfingstzeit (3. Feiertag) abgehalten und mit derselben eine kleine Ausstellung, arrangirt vom Brieger Verein, verbunden werden. Man giebt sich der Hoffnung hin, daß im Anschluß an diese Versammlung auch eine Excursion nach Karlsmarkt zu Pfarrer Dr. Dzierzon veranstaltet werden wird.

-d. [Von der Universität.] Den Studirenden wird durch Anschlag am „Schwarzen Brett“ zur Kenntniß gebracht, daß der Umtausch der Erinnerungsblätter für das Jahr 1878, Freitag, den 11., Sonnabend, den 12. und Montag, den 14. Januar, Vormittags von 10—12 Uhr, auf dem Universitäts-Secretariat stattfinde. — Aus den Einkünften des geschlossenen theologischen Convicis sind an Studirende der katholischen Theologie auf deren Gefüße Stipendien vertheilt worden. Die Petenten können auf dem Universitäts-Secretariat erfahren, wann die bewilligten Stipendien zur Zahlung kommen.

d. [Eine nachträgliche Weihnachtsfeier] fand gestern Nachmittag im Saale des Magdalenen-Gymnasiums statt. Dieselbe war ermöglicht durch die glänzenden Ergebnisse eines im vergangenen Herbst von der Frau Baronin v. Seidlich u. Göblau veranstalteten Wohltätigkeits-Concerts. Eingeleitet wurde die Feierlichkeit durch den Gesang des Chorals: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehre.“ Prebiger Meier hielt demnächst eine Ansprache an die zahlreich versammelten Armen, welcher der Gesang des Chorals: „Nun danket alle Gott.“ folgte. Nachdem verschiedene Kinder entsprechend Gedichte vorgetragen hatten, wurde zur Vertheilung der Geschenke geschritten. Beschenkt wurden im Ganzen 80 einzelne alte Frauen und 80 Familien. Die Frauen erhielten Hemden, Röcke, Schürzen, Lücher, die Knaben und Mädchen Anzüge, die kleineren Kinder auch Spielzeug, alle aber einen Weihnachtsspielzeug.

* [Stadt-Theater.] Die Proben zu der neuen Operette von Lecocq „Dr. Piccolo“ (Tibolini, der Bandit von Palermo) haben bereits begonnen, so daß eine Aufführung in nächster Zeit bevorsteht. Die Hauptparthen liegen in den Händen der Damen Fräulein Alma Krause, Fr. Barnow, Fr. Spann und der Herren Büchhardt und Weidt.

* [Thalia-Theater.] Der Besuch des Publikums zu den Vorstellungen von Dora steigert sich täglich. Letzten Sonntag war das Theater ausverkauft. Vielsachen Wünschen zu entsprechen wird „Dora“ am Mittwoch noch einmal im Stadt-Theater zur Aufführung kommen.

=β= [Gisbahn. — Eisnuhung.] Die Eisbahn auf dem Stadtgraben von der Taschenstraße bis zur Orlauerstraße erfreute sich gestern eines regen Besuchs, ebenso war auch die Orlaeisbahn nicht allein von Fußgängern, sondern auch von Schlittschuhläufern und Eisfahrscheitern lebhaft benutzt. Angenehm ist es unserer Schlittschuhläufern, daß der Theil des Stadtgrabens von der Taschenstraße bis zur Schweidnitzerstraße durch besondere Beleuchtung als Abend-Eisbahn hergerichtet ist. — Obwohl die Einführung des Eises bei dem ersten harten Frost begonnen und namentlich von den größeren Brauereien, wie Friebe, Haase, Enders, Carl Scholz, Paul Scholz u. a. m. mit regem Eifer betrieben worden ist, so sind die Keller doch noch nicht gefüllt und es bedarf nochwendiger Weise noch einer zweiten dicken Eisdecke, um allen Ansforderungen der Eisfahrer zu genügen. Wie groß der Bedarf an Eis ist, geht daraus hervor, daß allein die Haase'sche Brauerei vorle 4 Wochen mit allen Kräften Eismassen muß, wenn sie ihre Keller gehörig füllen will. Seit den letzten Jahren trifft auch sehr viel Eis mit ländlichen Fuhrwerken hier ein.

B. [Die Zertrümmerung eines Schaukastens.] Gestern in der siebenten Abendstunde wurde die große Schaukastenscheibe der Fische und Delicatessen-Handlung von Hubendorf, Schmiedebrücke 21, von der Straße aus zerschlagen. Es gelang mit Hilfe des Publikums den Theaterfeststuhlnen. Derselbe, ein ovdachöner Strolch, erklärte bei seiner Verhaftung, daß er die Thatsat nur verübt, um in das Gefängnis gebracht zu werden. Die Scheibe will der Strolch mit der bloßen Hand zertrümmt haben; wir halten dies kaum für möglich, denn es ist ein ca. 3 Fuß im Durchmesser stehendes, ziemlich krustiges Loch mit glatten Rändern entstanden. Die nach innen fallenden Glassstücke zerschlugen auch noch die innere, aus Spiegelglas bestehende Auslage und waren diese, sowie die ausgestellten Delicatessen in das darunter befindliche Fischbassin. Der gesamte Schaden dürfte sich demnach auf ca. 100 M. be�nern.

+ [Feuerungsgefahr.] In einer Kellerwohnung Am Orlauer Nr. 10 brach am 1. Jan. dadurch Feuer aus, daß die 6 Jahre alte Tochter der damals wohnhaften Bäbmäderzwitte mit einem Lichte zwischen den Kleiderbüchsen suchte und dabei den in einem Schrank hängenden Kleider zu nahe kam, die sofort in Flammen standen. Die Kleine, die das Unglück verhindert, lief ohne Hilfe zu rufen, von Furcht getrieben aus der Wohnstube, während die ältere Schwester beim Retten der brennenden Kleidungsstücke sich die Hände verbrannte, ohne auch nur den geringsten Zweck zu erreichen. Leider sind

einer dort auf Schlaflstelle befindlichen sehr braven Schleckerin alle ihre sauer erworbenen Kleider in Werthe von 240 Mark vollständig verbrannt, und steht dieselbe nunmehr arm und hilflos da.

— [Unglücksfälle.] In einem bejammernswürdigen Zustande wurde am einem der legtverschloßenen Tage der Lobinger Gottlieb Teubert aus Hennigsdorf nach dem Kloster der Barmherzigen Brüder hier selbst gebracht. Zahlreiche Brandwunden bedeckten seinen Körper. Der Unglückliche war bei der Vollführung des Auftrages, Schleime aus der Brennerei zu holen, in den siedenden Inhalt eines sogenannten Schlempfängers bis an den Hals hineingetragen und hat sich hierbei so entsetzliche Verbrennungen am ganzen Körper zugezogen, daß wenig Hoffnung vorhanden ist, dem bedauernswerten Mann das Leben zu erhalten. — In obengenannter Anstalt fand gestern auch der Arbeiter Joseph Kluge aus Herda bei Breslau Aufnahme. Der selbe verbrannte sich aus Unvorsichtigkeit in der Düngefabrik zu Woitschitz, woselbst er beschäftigt war, den linken Oberarm mit Phosphor.

+ [Unglücksfall mit tödlichem Ausgang.] Am 27. vor M. starzte der 2 Jahre alte Sohn eines auf der Berlinstraße wohnhaften Haushalters in der Wohnung seiner Eltern in einen großen Topf mit heißem Wasser, der zufällig auf der Erde stand. Der bedauernswerte Knabe ist trotz aller angewandten ärztlichen Hilfe unter großen Schmerzen am 5. Abends an den erlittenen schweren Brandwunden verschieden.

+ [Tod durch Erstickung an Kohlenoxydgas.] Am verschloßenen Donnerstag, den 3. Januar, mochte der stud. jur. der hiesigen Hochschule Nachtigal aus Tschiern eine Besuchskreise nach Meissen und Kreis Breslau, zu seinem Freunde, dem dortigen Lehrer Czerwonka. Da der Student die Nacht über dort verblieb, so bezogen beide ein gemeinschaftliches Zimmer, welches vorher stark geheizt wurde. Leider hat die Magd zu zeitig die Fenster geschlossen, um die Hitze des Ofens zu erhalten, als wahrscheinlich noch glimmende Kohlenreste darin vorhanden waren. Die sich entzündenden Kohlenoxydgase haben sich im Zimmer verbreitet, in Folge dessen die in den Bettwiesen ersticken mußten. Als am anderen Morgen die Genannten nicht wie gewöhnlich aufstanden, auch auf erfolgloses Klopfen keine Antwort gaben, drangen einige Bewohner des Schulhauses durch Zerrüttung der Fenster in die Schlafräume ein, wo der Lehrer Czerwonka und der Student Nachtigal als Leichen vorgefunden wurden. Ein herbeigerufener Arzt konnte nur den Tod der Genannten constatiren. — Gestern Sonntag, Nachmittag, fand das feierliche Leichenbegängnis der beiden verunglückten hoffnungsvollen jungen Männer statt. Die Beileidigung von Leidtragenden aus nah und fern war eine überaus zahlreiche. Auch die hiesige Studentenschaft hatte eine Deputation abgesandt, welche ihrem verstorbenen Commilitonen die letzte Ehre erwies.

+ [Versuchter Selbstmord.] Heute früh um 3 Uhr starzte sich der bei der Oberschlesischen Eisenbahn beschäftigte Techniker K. M. aus dem Fenster seines im dritten Stockwerk belegenen Wohnung des Hauses Brüderstraße Nr. 54 in den gesplasterten Hofraum hinab. Der Unglückliche erlitte bei diesem Sturze einen Bruch des rechten Unterschenkels und mußte in Folge dessen nach der Krankenanstalt des Barmherzigen Brüderklosters geschafft werden.

+ [Aufgefunder Leichnam.] Gestern Nachmittag wurde hinter der Klosterstraße aus der dort vorüberliegenden Öhle der Leichnam des seit dem 2. d. M. vermissten Gasthofbesitzers Bernhard Larich gezogen. Ob hier ein Selbstmord oder ein Unglücksfall vorliegt, konnte bis jetzt nicht ermittelt werden.

+ [Polizeiliches.] Einem auf der Neudorffstraße wohnhaften Arbeiter wurden aus seiner Bodenwohnstube ein Deckbett und 3 Kopfkissen mit weiß und roth carrierten Inlett und braun und rothen Überwälzen, ein brauner Winterüberzieher, ein blauer Tuchrock, ein paar braune Brillenleider, 3 Stück Mantelrock und eine Anzahl Frauenkleider gestohlen. — Einer Schlossersfrau auf der Lößnitzstraße sind 6 Stück Hähne, und einer Hausbesitzerin auf der Friedrich-Wilhelmstraße 7 Stück Tauben entwendet worden. — Einer Waschfrau aus der Sandstraße wurden 2 Stück mit F. S. gezeichnete Mannschenben aus dem Hausschlüssel gestohlen. — Einer Tauenzienstraße Nr. 57 wohnhaften Fräulein ist auf dem Wege von Hause aus bis zur Grünstraße ein rothlebernes Portemonnaies mit 13 M. Inhalt abhanden gekommen.

— ch. Görlitz, 6. Jan. [Circus Renz. — Landskronenweg. — Damenvorlesungen. — Gevers u. Schmidt. — v. Steinmetz's Testamente. — Stadtverordnetenwahl.] Heute schließt G. Renz seine Vorstellungen in dem Gartenbau-Verein-Kunstausstellungs-Gebäude und fährt in der Nacht mit einem Extrazug nach Berlin ab, um von dort mit dem andern Theile seiner Gesellschaft vereinigt, die Reise nach Brüssel anzutreten, von wo er nach Breslau gehen wird. Seine Vorstellungen sind so gut besucht gewesen und haben ihm einen so hübschen Gewinn gebracht, daß er in seinem Abschiede verspricht, nächstens wieder hierher zu kommen und in einem eigenen geräumigen Circus Vorstellungen zu geben. — Die Herstellung einer Kunstrasse nach Breslitz und damit nach dem Fuße der Landeskrone ist nunmehr ernstlich ins Auge gefaßt. Gegenwärtig führt abgefeuert von dem alten Fusswege über das Schwertfeger'sche Gut, zu welchem man seit der Aenderung der Bahnhofsanlagen nur auf weiten Umläufen gelangen kann, nur ein ziemlich mangelhafter Landweg nach dem von Einheimischen und Fremden vielbefahrenen Berge. Da der Landkreis Görlitz den Bau einer Chaussee von der Grünstraße an beabsichtigt, so wird die Stadt ihrerseits die Fortsetzung derselben die Grenze der Gemeinde übernehmen. Es wäre im Interesse derjenigen, welche den Berg zu Fuß aufzufinden, wenn bei dieser Gelegenheit die Stadt eine Einigung mit den Grundstücksbesitzern versucht, um neben der Fahrstraße eine Allee für Fußgänger anzulegen. Gegenwärtig ist der Weg schattenlos bis zu dem Fuße des Berges. — Am nächsten Dienstag findet der Beginn der wissenschaftlichen Vorlesungen für Damen statt. Dem Vernehmen nach haben sich etwa fünfzig Zuhörerinnen gemeldet. — Erst dieser Tage ist die durch den Tod des Geheimen Commerzienrath Schmidt in der Person des Inhabers der Firma eingetretene Veränderung in das Handelsregister eingetragen. Nach einer Bekanntmachung des Kreisgerichts vom 4. Januar ist die Firma durch Erbgang auf die Witwe des Verstorbenen, geborene Bauerstein, übergegangen. Nach dem Testamente sollte die Witwe das Geschäft unter der Leitung der beiden Procuristen Schiebler und Bischoff fortführen, indeß ist der Erste, der etwa ein Vierteljahrhundert in dem Geschäft thätig war, schon im Frühjahr aus seiner Stellung ausgeschieden, nachdem die Geschäftsinhaberin ihrem Bruder, Dr. med. Bauerstein, Generalvollmacht erteilt hatte. Bezuglich der Eintragung der Nachbarin in das Handelsregister haben auf Grund anderer Bestimmungen des Testaments, wonach die Nichten des Erblassers das Geschäft zu übernehmen berechtigt sind, Zweifel bestanden, welche jetzt erst gelöst sind. — Seit dem im August erfolgten Tode des Feldmarschalls von Steinmetz ist wiederholt davon die Rede gewesen, daß der greife Feldmarschall den Heimfall seines bedeutenden Vermögens an den Invalidenfonds nach dem Tode seiner Witwe testamentarisch angeordnet habe. Wie zuverlässig verlautet, existiert überhaupt kein gültiges Testament des Feldmarschalls. Derselbe hatte kurz vor seinem plötzlich eingetretenen Tode einen Berliner Rechtsanwalt beauftragt, ein Testament aufzufassen, derselbe ist aber von dem Verstorbenen nicht vollzogen, da es erst am Tage vor seinem Tode vollendet worden ist. — Die Stadtverordnetenwahl sind gestern zum Abschluß gekommen. Die vor dem Stadtverordneten Staatsanwalt a. D. Kölz, Justizrat Sprint, Maurermeister Kießler und Brennfeuerbauer Hagelipp empfohlenen Kandidaten Hauptmann a. D. von Rohrscheidt, Apotheker Prinze und Fabrikbesitzer Haußl (von der Firma Ernst Geißler) sind bei schwacher Bevölkerung mit großer Majorität gewählt.

+ Löwenberg, 5. Jan. [Feuerwehr. — Sonstiges.] Aus dem Jahresbericht der hiesigen freiwilligen Feuerwehr entnehmen wir folgende Daten: a) Der Verein zählt gegenwärtig 43 aktive Mitglieder. b) Den gegenwärtigen Vorstand bilden die Herren Arlt, Zitz, Maritz, Riedel, Ude, Schlegel, Fetz und Scholz. c) Im Laufe des vergangenen Jahres trat die Feuerwehr sechsmal in Wirklichkeit. d) Übungen wurden 11 abgehalten. e) Derselben wurden von durchschnittlich 26 Mann besucht, bei Schadenfeuern waren stets fast sämtliche Mitglieder anwesend. f) Die Geräte wurden im vergangenen Jahre erheblich verbessert, resp. die Anhäufung neuer Utensilien bewerkstelligt. g) In nächster Zeit ist die Beschaffung des Normalgewindes und neuer Schläuche für sämtliche städtische Spritzen seitens der Commune in Aussicht genommen. h) Durch die Municipenz des hiesigen Bataillons-Commandeur Herrn Malotz v. Trzebiatowski sind dem Vereine nochmals 12 alte Infanteriehelme übermittelt worden. — Vor gestern wurde eine Zigeunerbande, welche in einer der nächsten Dorfschaften nicht unerhebliche Diebstähle begangen hatte, vor Gericht über das Weißbild unserer Stadt gebracht, während zwei der Gesellschaft gefänglich eingezogen wurden. — Wenn Gründungslinge, Finten und andere Singvögel während der kalten Jahreszeit auch in unserer Gegend im Freien angetroffen werden, so gehört dies durchaus nicht zu den Seltenheiten. Auffallender aber er-

scheint es uns, wenn die zarte Bachstelze, selbst während des härtesten Frostes (12°), wie solcher vor ca. 14 Tagen bei uns sich eingestellt hatte, am Bober, an eisfreien Stellen des Flusses bemerkt wurde.

8. Bunzlau, 5. Jan. [Communales.] In der ersten Stadtverordnetensitzung im neuen Geschäftsjahr am 4. wurde zuerst die Einführung und Verpflichtung der neuen, resp. wiedergewählten Stadtverordneten durch Herrn Bürgermeister Stahn vollzogen. Bei der Neu-Constituierung des Bureaus wurden gewählt zum Vorsitzenden Herr Chef-Redakteur Müller, zu dessen Stellvertreter Herr Kaufmann Schüller, zum Schriftführer Herr Kaufmann Siegmund, zu dessen Stellvertreter Herr Urmacher Pils. Die Genannten nahmen die Wahl an. Darauf schloß sich die Wahl der Mitglieder für die ständigen Commissionen. Nach Schluss der Sitzung fand im Doreo ein gemeinschaftliches Abendbrot für die Mitglieder des Magistrats und für die Stadtverordneten statt. — Auf der Chaussee von Löwenberg nach Bunzlau wurde vor einigen Tagen nicht allzufern von letzter Stadt ein Wännern ein Raubanfall auf einen Kutscher, der mit seinem Gespann hierher zurückkehrte, versucht. Das Scheuwerden und Durchgehen der Pferde verhinderte jedoch die vollständige Ausführung ihrer Absicht.

Δ Steinau a. D., 6. Jan. [Oder-Schiffahrt. — Standesamtsergebnisse. — Biehähling. — Zur Bürgermeister-Vacanze.] Es passirten im Laufe des Jahres 1877 die hiesigen Oderbrücken 1627 Segelschiffe und zwar 859 stromauf und 768 stromabwärts. Bei weitem ärötere Beachtung verdient aber noch der Umstand, daß das vergangene Jahr bezüglich des Dampfschiffssverkehrs das frequenter war, so lange Dampfer unsere Oder befahren. Es passirten hier 53 Dampfschiffe durch und zwar 26 auf der Thal- und 27 auf der Bergfahrt. Die größte Frequenz zeigte der Dampfer „Groß-Glogau“ mit 22 Fahrten, nächstdem „Prinz Carl“ mit 12, „Küstlin“ mit 8, „Silesia“ mit 3, „Löwe“ und „Borussia“ mit je 2 und der Regierungsdampfer „Victoria“ mit 4 Fahrten. Außerdem passirten 946 Motoräder hiesige Brüder. Auf hiesigem Standesamt sind in der Zeit vom 1. Jan. bis ult. Decbr. 1877 in die verschiedenen Haupt- und Nebenregister 103 Geburten, 140 Sterbefälle (Kloster und Bethlehemsbegriffen) und 20 Eheschließungen eingetragen worden. Im Vorjahr waren 119 Geburten, 168 Sterbefälle und 25 Eheschließungen angemeldet worden. — Bei der im Monat December 1877 in unserer Stadt stattgehabten Biehähling betrug die Zahl der vorhandenen Pferde 90 — des Kindbetriebes 54. — Wie wir erfahren, diente die Besezung des hiesigen Bürgermeisters postwend bereits am 1. Februar d. J. erfolgen.

X. Neumarkt, 5. Januar. [Tageschronik.] Vor einigen Tagen wurde beim Stellmachermeister Puppich in Kadlau vom däsigen Fleischbeschauer ein trichinell Schwefel entdeckt, und hat Herr Kreisphysikus Großer die Trichinenfreiheit bestätigt. Der Betroffene hatte das Schwein bei dem Kaufmann F. Kallert in Neumarkt versichert und zwar mit 60 M., mithin empfand er die Wohlthat verartiger Verdächtigungen, als er die Versicherungssumme herausbekam. — Heute starb der als langjähriges Magistratsmitglied geschätzte Herr Kaufmann Stach.

8. Jauer, 6. Januar. [Laut dem Jahresbericht] der katholischen Wohlthätigkeits-Anstalt zur hl. Elisabeth sind in dem Beitraum vom 1ten Januar bis 1. December 1877 146 Personen verpflegt worden. Von diesen sind genes 61, erleichtert entlassen 12, gestorben 55, in Pflege verblieben 18 Personen, aufzunehmen 146 Personen. Unter diesen befinden sich 51 katholische, 89 evangelische, und 6 jüdische. Außerdem wurden an Arme und Kranke 3116 Portionen Essen verabreicht und am hl. Abende wurden gegen 200 Arme beschenkt.

O. Reichenbach i. Sch., 5. Januar. [Schloßbrand. — Irrthum. — Jubiläum.] Heute früh um 5½ Uhr lündeten die Thürmer wieder ein Feuer in Langenbielau. Eine den ganzen südlichen Himmel färbende Röthe ließ ein ausnahmsweise großes Feuer vermuten und es traf diese Vermuthung auch nicht fehl. Das große Langenbielaue Schloß stand in Flammen. Alle vier Flügel waren rasch vom Feuer ergreift und brannten auch bis auf

Übernahme und Unterhaltung der früheren Staats-, jetzigen Provinzial-Chausseen durch den Kreis vom 1. Januar 1878 abzuschließende Vertrag die Genehmigung erhielt. Den Mitteilungen über die Verhandlungen entnehmen wir, daß der Kreis die Verwaltung und Unterhaltung der Chausseen entweder gegen ein Paar Quantum und zwar von 6000 M. für die Schweidnitz-Neurode und vor 5000 M. für die Neuer-Chaussee übernimmt oder daß er diese Chausseen für Rechnung der Provinz veraltet, wofür pro Meile und Jahr 225 M. in Aussicht gestellt sind. Ein Statuten-Entwurf wegen eines auf dem Kreis Neurode bestehenden Verbandes zur Aufbringung der nach § 69 des Bischöfchenseges vom 25. Juni 1875 den Gemeinden und Gutsbezirken zur Last fallenden Kosten erhielt ebenfalls die Genehmigung der Versammlung. Sodann wurde genehmigt die Herausgabe der durch den Reparaturbau der Brücke auf der Glaz-Neuroder Kreis-Chaussee entstandenen Kosten von 1163 M. Die Kreisversammlung hatte am 27. März v. J. für die massive Herstellung der Brücke gestimmt, die Versammlung des Glaz-Kreises beschloß jedoch nachträglich von dem kostspieligen Neubau abzustehen und nur einen Reparaturbau auszuführen.

+++ Bernstadt, 5. Jan. [Stadtverordneten-Sitzung.] — Statistische Kirchennachrichten. — Jagd und Jagdbeute.] Gestern Nachmittag fand die erste diesjährige Stadtverordneten-Sitzung statt. Es erfolgte die Wahl des Bureau. Als Stadtverordneten-Vorsteher wurde Herr Controleur R. Scheurich, als Stellvertreter Herr Hauptmann Elsner von Gronow gewählt. Als Protokollführer wählte man Herrn Vorsitz-Vereinsfürsorger Langer und als seine beiden Stellvertreter die Herren Meidner und Pollack. — Im Jahre 1877 sind, wie aus den statistischen Kirchennachrichten hervorgeht, in der Kirchgemeinde Bernstadt und zwar zunächst in der Stadtgemeinde geboren und in der evangelischen Kirche getauft worden: 52 Knaben, 50 Mädchen; in der Landgemeinde: 49 Knaben, 45 Mädchen, zusammen 196 Kinder und zwar waren 15 Taugen weniger als im Jahre 1876. Uneheliche Kinder waren 17 und zwar 5 weniger, als 1876. Geborben und auf diesem Gottesacker beerdigten worden, sind aus der Stadtgemeinde 66 männliche, 38 weibliche; aus der Landgemeinde 38 männliche, 41 weibliche, wozu noch 11 Todgebüten kommen, so daß in Summa 194 Personen gestorben sind und zwar 35 Personen mehr als 1876. Geburten sind jedoch 2 mehr als Todestfälle. Getraut wurden 25 Paar und zwar 23 Paar weniger, als im Vorjahr. Konfirmirt wurden 50 Knaben und 41 Mädchen, zusammen 91 Kinder, und zwar 26 weniger als im Vorjahr. Die Orgel in unserer evang. Kirche bedurfte einer gründlichen und baldigen Reparatur, doch sind die Aussichten dazu wohl noch weit im Felde. — Bei der sogenannten Vereinsjagd wurden diesmal 380 Hasen und 1 Rehbock gejagt. — Von Hanslehrer Herrn Sybilla in Pangau wurde vor einigen Tagen eine sehr starke Trappe geslossen und vom Ziergärtner Bunte in Weidenbach an einem Abend 2 Hirsche erlegt, von denen der eine aber erst auf benachbartem Gebiet liegen blieb.

— r. Namslau, 6. Januar. [Todt aufgefunden. — Die höhere Knabenschule.] Am 4. d. Mts., Nachmittags, wurde im Weideflusse der bereits stark in Bewegung übergegangene Leichnam des ehemaligen Fleischer-Wenzel von hier aufgefunden. — Es ist bekannt, daß unter sonst so überaus freundlichen und wohliges Städtern seit einer längeren Reihe von Jahren, so z. B. bei der früher einmal beabsichtigten Hierher-Verlegung des Stabes des 2. schlesischen Dragoner-Regiments, später bei der Errichtung eines Lehrer-Seminars am hiesigen Orte und in neuerer Zeit bei Gelegenheit der Vertheilung der ländlichen Landgerichte — jedesmal die traurige Wahrnehmung hat machen müssen, daß diese verschiedenen staatlichen Einrichtungen — durch welche ja auch Namslau einen wünschenswerten Aufschwung seiner örtlichen Verhältnisse erwarteten — einzige und allein aus dem Grunde nicht nach Namslau gelegt werden konnten, weil unser Ort mit seinen glücklicheren Schwesternstädten Dels, Brieg, Orlau und Greuburg zweckwegen des Mangels an einer jeden höheren Bildungsanstalt nicht zu concurrenzen vermochte. Obwohl nun, um diesen Mangel abzuheben, in den letzten Jahren Versuche zur Errichtung eines Gymnasiums am hiesigen Orte gemacht worden waren, so ließ diese Absicht bei der Königl. Regierung doch auf schwer zu beseitigende Hindernisse und die fernere Absicht, statt eines Gymnasiums wenigstens irgend eine andere höhere Bildungsanstalt am hiesigen Orte ins Leben zu rufen, — blieb eben nur ein frommer Wunsch, der bei der Lauheit, mit welcher diese wichtige Angelegenheit betrieben wurde, wohl niemals auf Erfüllung zu rechnen hatte. Mit dem Eintritt unseres neuen Bürgermeisters Herrn Koze trat diese Angelegenheit jedoch in ein anderes Stadium. Er erkannte sofort, daß, wenn Namslau in seiner Fortentwicklung nicht zurückbleiben und mit anderen Nachbarorten gleichen Schritt halten sollte, — auch entscheidende Schritte zur Hebung unseres Ortes gelingen müssten und daß man zur Errichtung dieses einzigen Ziels selbst annehmliche Opfer nicht scheuen dürfe. Er nahm also die Angelegenheit nochmals kräftig in die Hand, fand bei der Stadtverordneten-Versammlung, die hierüber dieselben Ansichten hatte, bereitwillige Unterstützung und so wurde es möglich, doch jetzt, also nach wenigen Monaten, der Königl. Regierung durch den Herrn Bürgermeister Koze bereits der Plan zur Errichtung einer höheren Knabenschule am hiesigen Orte unterbreitet werden konnte, welche vorläufig drei Klassen umfassen soll. Wenn nun auch selbstverständlich die Regierung nicht ohne Weiteres die Genehmigung zur Errichtung dieser höheren Knabenschule zu ertheilen vermochte, so ist dem Herrn Bürgermeister Koze bei seiner persönlichen Vorstellung vorbehaltlich der definitiven Genehmigung doch bereits die Einräumung ertheilt worden, die Lehrerstellen für dieses Institut öffentlich auszuschreiben und es werden die bezüglichen Interate bereit in den nächsten Tagen erscheinen. Zur Ausschreibung gelangt zuerst eine Dirigentenstelle mit einem Ansangsgehalt von 3000 M. in der Zwischenräumen von fünf zu fünf Jahren um je 300 M. bis zu 4200 M. steigend; erwünscht ist die fac. doc. in alten oder neuern Sprachen; zweitens eine wissenschaftliche Lehrerstelle mit einem Ansangsgehalt von 2250 M. wie ad 1 steigend bis zu 3450 M. drittens eine Mittelschul Lehrerstelle mit einem Ansangsgehalt von 1500 M. wie ad 1 um je 150 M. bis zu 2100 M. steigend. Auswärtige Dienstjahre sollen bei einer ev. Pensionierung nach den für Staatsbeamte zur Anwendung kommenden Bestimmungen angerechnet werden. Qualifizierte Bewerber haben ihre Meldungen unter Beifügung ihrerzeugnisse bis zum 21. d. Mts. an den Magistrat einzureichen, da die höhere Knabenschule, wenn irgend möglich schon mit dem 1. April d. J. ins Leben treten soll. Nach allen diesen Vorgängen ist wohl nicht zu zweifeln, daß die Regierung den allgemeinen Wünschen der hiesigen, dieerthalb zu jeglichen Opfern bereiten Bürgerchaft entsprechen und in Anerkennung der von der hiesigen Communal-Vertretung nachgewiesenen Notwendigkeit einer solchen höheren Lehranstalt auch die definitive Genehmigung hierzu nicht versagen wird.

¶ Antonienhütte, 5. Jan. [Die Generalversammlung] des hiesigen freiwilligen Rettungs- und Feuerlöschvereins fand vorgestern Abend im Hotel d'Antonette statt und war zahlreich besucht. Der Verein hatte im ersten Jahre seines Bestehens eine Einnahme von mehr als 1000 M. Ausgaben hatte der Verein ca. 800 M., für welche Summe die Ausrüstungs-Gegenstände für die Steiger, ein Schlauchwagen mit den nötigen Schläuchen, Leitern u. s. w. angekauft wurden. Außerdem läßt der Verein einen Steigereturm von dem Bauunternehmer Herrn P. Steinberg errichten, welcher Bau demnächst seiner Vollendung entgegensteht. Es verbleibt demnach dem Verein noch ein Baarbestand von rund 203 M. Den Rentanten wurde Decharge ertheilt. Hierauf wurden gewählt: 1) Herr Hüttmeister Hollek zum Vorstehenden; 2) Herr Amtsvoirsteher Kloße zu dessen Stellvertreter; 3) Herr Rendant Gähler zum Vereinstandort; 4) Herr Obermeister J. Novak zum Secretär; 5) Herr Kaufmann Kabisch zu dessen Stellvertreter; 6) Herr Bauverwalter Müller zum Branddirektor und 7) Herr Steiger H. Mucha zu dessen Stellvertreter. Ferner sind gewählt zum Hauptmann für die Spritzencompagnie Herr Hüttmeister Hollek und zu dessen Stellvertreter Herr Aufseher Ewerling; zum Hauptmann für die Steigercompagnie Herr Bauunternehmer P. Steinberg, zu dessen Stellvertreter Herr Klempnermeister Kohold; zum Hauptmann für die Wachtcompagnie Herr Amtsvoirsteher Kloße und als dessen Stellvertreter Herr Rendant Gähler. Es wurde demnach der bisherige Vorstand, mit wenig Ausnahmen, wiedergewählt und ist somit gegründete Aussicht vorhanden, daß der Verein, der bereits über 50 Mitglieder zählt, von welchen etwa 5 zu den inactiven gehörten, unter anerkannter gewährter Leitung einer recht gebedröhlichen Entwicklung entgegengehe.

* Beuthen OS., 6. Jan. [Verkehrs-Erläuterung.] Die „Beuthener Bieg.“ erhielt die erfreuliche Nachricht, daß vom 2. d. M. ab die Goldzollabfahrt eine Erläuterung gefunden hat. Bis zur Stunde mußte der Gesamtzoll ausschließlich in Gold gezahlt werden, und traf man bei einer Zahlung ein klangloses Kronenstück, so wurde es zurückgewiesen; heute aber ist der Utaf ertheilt, daß in deutschen Papiernoten, und zwar in Ein-tausend, Fünftausend und Einhundert-Sätzen gezahlt werden kann. (Von der „Bieg.“ bereits gemeldet. D. Red.) Wir begrüßen diese Erläuterung für unsere Grenzerpeditionen mit Freuden und wünschen, daß auch Silbergeld frei durchgeführt werden könne, denn vor 14 Tagen wurden

einem Benz. für Kaufmann, wie die „Bieg.“ melden, 1489 M. confiscat und bis zur Stunde noch nicht zurückgegeben.

□ Gleiwitz, 6. Jan. [Stadtverordneten-Sitzung. — Jubiläum.] Zu der am 3. d. Mts. stattgefundenen Stadtverordneten-Sitzung wurden vor Eintritt in die Tagesordnung die neu gewählten Stadtverordneten, Herren Ahner, Baranne, J. Frankel, H. Kern, Löw, Lebel, M. Perls, A. Raczel, Staub, Tropelwitz, Wallstein, Warsch, Wolf durch den Herrn ersten Bürgermeister mittels Handschlag an Eidesstatt verpflichtet und in ihr Amt eingeführt. Hierauf erfolgte die Wahl des Bureaus. Es wurden wiedergewählt: zum Vorstehenden Herr Sanitätsrat Dr. Freund, zu dessen Stellvertreter Herr Gewerbeschul-Director Werner, zum Schriftführer Herr Buchdruckereibesitzer David, zu dessen Stellvertreter Herr Brauereibesitzer Käger. Die Versammlung nahm hierauf Kenntnis von der Verfügung der Regierung, nach welcher dieselbe genehmigt, daß die nach und nach zu Kommunalzwecken verausgabten Vorstepposten-Gelder im Betrage von 60,000 M. alljährlich — mit dem Jahre 1878 beginnend mit 3000 M. amortisiert werden sollen und genehmigt nachträglich diese Finanzoperation. Zur Verpachtung des städtischen Magazins über dem Baudenshuppen an den Kaufmann E. Autrecht für den jährlichen Pachtzins von 153 M. ertheilt die Versammlung die Genehmigung und wählt schließlich in die Commission zur Prüfung des Stats pro 1878/79 die Herren Ahner, Brant, Dobis, Gorczyk, Jüngst, Hawlik, Lebonki, Löw und Wallstein. — Am 3. Januar c. feierte der Kreis-Sekretär Herr Fuchs sein zwölfräiges Amtsjubiläum. Während seiner 12-jährigen Thätigkeit im hiesigen Kreise hat sich der Jubilar als die allseitige Achtung und Zuneigung zu erwerben gewußt, so daß ihm an diesem Ehrentage zahlreiche Ovationen zu Ehren wurden. Der hiesige Turnverein brachte demselben am Vorabend ein Säckchen. Die Gemeindeschreiber und Kreisbeamten überreichten ihm ein kostbares Thee- und Kaffeeservice aus Silber, einige Freunde einen silbernen Tasch-Aufzug, die Bureaubeamten eine Brosche; eine Menge von Telegrammen und Glückwünschen erfreuten den Gesetzten am Jubelabend. — Abends fand ein von Freunden des Jubilars zu dessen Ehren arrangiertes Souper im Sützen-Restaurant statt.

Cösl, 6. Jan. [Dreifache Kindermörderin. — Jubiläum.] Die Magd Marianna Morawiecz aus Rogan, beim Müller Gach zu Comorno biegsamen Kreises in Diensten siehend, sollte wegen vorgeduldeter Schwangerschaft entlassen werden. Ihr plötzlich verändertes Aussehen am Tage der Entlassung gab jedoch zu der Vermuthung Veranlassung, daß sie schon entbunden habe. Die verbeugende Hebame stand auch den Verdacht nicht bestätigt, sondern erklärte auch, daß die p. M. auch schon früher entbunden haben müsse. Auf eindringliches Fragen gestand letztere ein, vorher schon zweimal entbunden und die Kinder gleich nach der Geburt bei Seite gestellt zu haben. Bei der dritten Entbindung, welche am 1. Januar d. J. im Hause des Müllers Gach auf dem Düngehaufen stattfand, nahm sie nach ihrer eigenen Aussage das Kind am Beine und war es über den Baum des Holes. Von hier ist der kleine Körper, wie die unnatürliche Mutter selbst gesagt zu haben erklärte, durch Dorfkunde bis hinter die Scheune gerettet und verschont worden. Die etwaigen Überreste werden wohl die Kräfte verschleppt haben, denn bei der Nachsuchung wurde hinter der Scheuer nur ein Theil der Hirnschale vorgefunden. — Am 2. Januar waren es 25 Jahre seit dem Amtsantritt des Herrn Kreislandrichter Dypa im hiesigen Landratsamt. Aus diesem Anlaß wurde Herr Dypa am Morgen des genannten Tages von dem Geheimen Regierungs- und Landrat Herrn Himmel im Beisein der Beamten des Landratsamts beglückwünscht. Gleichzeitig überreichte Herr Geheimrat Himmel dem Jubilar sein Porträt. Als ein Zeichen der Liebe und Achtung seiner vielen Collegen und Freunde empfing Herr Dypa eine silberne Dose von zierlicher und geschmackvoller Arbeit.

B. Gultschin, 5. Jan. [Zur Tagesschronik.] In Anerkennung ihrer Leistungen sind zum neuen Jahre, die auf der Petrusmühle Kohlengrube amtierenden Herren Steiger Schütz und Oszial Chotnowsky zum Obersteiger resp. Steiger befördert worden. — Als Beitrag zu den vielen Unglücksfällen, die durch Schukwassen in neuerer Zeit wiederholt vorgekommen, dienen nachfolgende Begebenheiten. Eine aus Rauten nach Benešau erst jüngst verheirathete Frau, wollte die Bekanntmachung ihrer Nachbarsleute machen, zufrieden, indem sie ca. 18 Würste an diese vertheilte. Der junge Ehemann über die Freigiebigkeit seiner Frau ergrünzt, machte ihr hierüber die bitteren Vorwürfe und nach einem kurzen Wortwechsel, entbrannte sein Gemüth derartig, daß er ein mit Schrot geladenes Gewehr auf die Frau abschob. Glücklicherweise rißte die Frau im gefährlichen Moment ein wenig bei Seite, und der ganze Schuß durchbohrte anstatt sie einen Kleiderschrank. — Ein zweiter Fall betrifft einen Schmiedelehrling, welcher aus einem Schlüssel schoß. Die Ladung ging aber anstatt vorn nach hinten, und zerstörte ihm die Hand auf eine jüngste Weise. Vor zwei Jahren hatte derselbe Junge das Unglück, bei einem Kindergesetz ein Auge zu verlieren. — Endlich verlor ein 12-jähriger Knabe durch ein explodierendes Kupferhütchen 3 Finger.

Handel, Industrie &c.

¶ Breslau, 7. Jan. [Von der Börse.] Die Börse war in Folge politischer Gerüchte und im Anschluß an die auswärtigen Notirungen festgestellt, doch blieben die Umsätze sehr beschränkt. Creditactien stellten sich gegen vorigen 1½ M. höher. Einheimische Bahnen gefragt. Russische

Breslau, 7. Januar. [Amthlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleefaat, rothe fest, ordinäre 30—35 Mark, mittle 38—42 Mark, seine 45—48 Mark, hochfeine 50—52 Mark pr. 50 Kilogr. — Kleefaat, weiße wenig zugeschaut, ordinäre 36—42 Mark, mittle 46—52 Mark, seine 56—62 Mark, hochfeine 66—72 Mark pr. 50 Kilogr.

Roggen (pr. 1000 Kilogr.) geschäftlos gef. — Cr. pr. Januar 131 Mark Br. Januar-Februar 131 Mark Br., April-Mai 135 Mark bezahlt und Br., Mai-Juni 137 Mark Br., Juni-Juli —.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gef. — Cr. pr. lauf. Monat 196 Mark Br., April-Mai 205 Mark Br.

Gerte (pr. 1000 Kilogr.) gef. — Cr. per lauf. Monat —.

Häfer (pr. 1000 Kilogr.) gef. — Cr. pr. lauf. Monat 121 Mark Br., Januar-Februar — April-Mai 126 Mark Br.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gef. — Cr. per lauf. Monat — Mark Br.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) fest, gef. — Cr. loco 71 Mark Br., pr. Januar 70,50 Mark Br., Januar-Februar 70,50 Mark Br., Februar-März 70,50 Mark Br., April-Mai 70 Mark Br., Mai-Juni 70,50 Mark Br.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) geschäftlos, gef. — Liter, pr. Januar 47,40 Mark Br., Januar-Februar 47,40 Mark Br., April-Mai 49,50 Mark Br. und Cd.

Zink: unverändert.

Kündigungspreise für den 8. Januar.

Roggen 131,00 Mark, Weizen 196,00, Gerte —, Häfer 121,00, Raps —, Rüböl 70,50, Spiritus 47,40.

Breslau, 7. Januar. Preise der Cerealen.

Festsetzung der städtischen Markt-Deputation pr. 200 Zollpsd. = 100 Kilogr.

schwere mittlere leichte Ware.

	höchster niedrigster	höchster niedrigster	höchster niedrigster
	Pr. & Pf. & Pf.	Pr. & Pf. & Pf.	Pr. & Pf. & Pf.
Weizen, weißer	20 20 19 90	21 00 20 50	19 20 17 90
Weizen, gelber	19 30 19 00	20 00 19 80	18 80 17 70
Roggen	14 00 13 10	12 90 12 60	12 40 12 00
Gerte	16 20 15 60	15 10 14 60	14 30 13 50
Häfer	13 70 13 30	13 00 12 50	12 10 11 70
Erbsen	17 00 16 30	15 80 14 90	14 40 13 80

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rüböl.

Pr. 200 Zollpsd. = 100 Kilogramm.

	feine	mittlere	ord. Ware.
	Pr. & Pf.	Pr. & Pf.	Pr. & Pf.
Raps	31	28	25
Winter-Rüböl	30	27	23
Sommer-Rüböl	29	25	22
Dotter	25	22	19
Schlagslein	25	23	20

Kartoffeln per Sac (zwei Neuscheffel à 75 Psd. Brutto = 75 Kilogr.)

beste 2,50—3,50 Mark, geringere 2,00—2,20 Mark,

per Neuscheffel (75 Psd. Brutto) beste 1,25—1,75 M., geringere 1,00—1,10 M.

per Liter 0,03—0,05 Mark.

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter Henriette mit dem Kaufmann Herrn Salo Graetzer aus Berlin erlaubte ich mir ganz ergeben anzuzeigen. Salomon Hirsoh, [1048] Breslau.

Henriette Hirsch,
Salo Graetzer,
Verlobte.
Breslau. Berlin.

Franziska Citron,
Dr. Ignaz Harezyk,
Verlobte. [441]
Gnesen. Breslau.

Statt besonderer Meldung.
Die Verlobung ihrer Tochter Toni mit Herrn Dr. Theodor Demmler, Director der höheren Läderschule in Gotha, beobachten sich ergeben anzusehen [1039]

Theodor Conrad und Frau
Dresden, im Januar 1878.

Toni Conrad,
Dr. Theodor Demmler,
e. s. a. V.
Dresden. Gotha.

Als Verlobte empfehlen sich:
Julie v. Nouo, [471]
Josef Ottenburger.

Schloss Branitz, Hubertusblütte,
Böhmen. Beuthen OS.

Durch die Geburt eines rechtmäßigen Knaben wurden hoch erfreut [1025]
Heinrich Gallus,
Noso Gallus, geb. Breitbarth.
Petzlowitz, 4. Januar 1878.

Durch die Geburt eines Mädchens wurden hoch erfreut [98]
B. Kamm und Frau.
Königshütte.

Nach Gottes unverzerrlichem Rath, schlüsslich verschafft plötzlich Sonntag, Nachmittag 3 Uhr, am Gehirnenschlag unserer lieber Gatte, Vater, Schwiegervater und Großvater, der frühere Maurer- und Steinbaumeister [1070]

Gottlieb Wurche,
im ehrenvollen Alter von 74 Jahren und 4 Monaten.

Dies zeigen schwererfüllt allen Verwandten und Bekannten statt jeder besonderen Meldung ergeben an

Die Hinterbliebenen.

Breslau, den 7. Januar 1878.
Beerdigung findet Mittwoch, Vormittags 10 Uhr, statt.

Trauerhaus: Schulstraße Nr. 5.

Statt jeder besonderen Meldung.
Heute Morgen 5 Uhr entschlief sanft unser geliebter Gatte, Vater, Schwiegervater und Großvater, der Königliche Kreisphysikus, Sanitätsrat [1056]

Dr. Gustav Auff.
Tiefbetrübt widmen diese traurige Anzeige statt jeder besonderen Meldung allen Verwandten und Theilnehmenden Freunden.

Statt jeder besonderen Meldung.

Am 6. d. M., Mittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr, endete ein sanfter Tod die jahrelangen, schweren Leiden unseres innig geliebten Gatten, Vaters, Schwieger- und Grossvaters, des Kämmerers a. D.

Robert Schwarzer,

in seinem 63. Lebensjahr.

Vom tiefsten Schmerz erfüllt, zeigen dies allen Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit ergeben an [468]

Die Hinterbliebenen.

Löwenberg i. Schl., Breslau, Frankfurt a. M.,

den 7. Januar 1878.

Heute früh 4 $\frac{1}{2}$ Uhr entschlief sanft nach langen, schweren Leiden am Lungenschlag unser innig geliebtes Tochterchen [89]

Catharina

im Alter von 2 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an

A. Eischenbach und Frau.

Freiburg i. Schl., d. 6. Jan. 1878.

Heute Morgen 8 Uhr starb nach 14-tägigem Krankenlager unsere liebe gute Frau und Mutter, Frau Gutsbesitzer

Florence Kirstein,

geb. Seifert,

im Alter von 37 Jahren. Diese traurige Anzeige allen Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung. [438]

Aliwansen, den 6. Januar 1878.

Die Hinterbliebenen.

Heute Mittag $\frac{1}{2}$ Uhr verließ nach langerem schweren Leiden unser guter Gatte, Vater, Schwiegervater und Großvater, der Königliche Kreisphysikus, Sanitätsrat [1056]

Dr. Gustav Auff.

Tiefbetrübt widmen diese traurige Anzeige statt jeder besonderen Meldung allen Verwandten und Theilnehmenden Freunden.

Die Hinterbliebenen.

Landeshut in Schlesien, den 6. Januar 1878.

Die Hinterbliebenen.

Heute Mittag $\frac{1}{2}$ Uhr verließ nach langerem schweren Leiden unser guter Gatte, Vater, Schwiegervater und Großvater, der frühere Maurer- und Steinbaumeister [1070]

Gottlieb Wurche,

im ehrenvollen Alter von 74 Jahren und 4 Monaten.

Dies zeigen schwererfüllt allen Verwandten und Bekannten statt jeder besonderen Meldung ergeben an

Die Hinterbliebenen.

Breslau, den 7. Januar 1878.

Beerdigung findet Mittwoch, Vormittags 10 Uhr, statt.

Trauerhaus: Schulstraße Nr. 5.

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute Morgen 5 Uhr entschlief sanft unser geliebter Gatte, Vater, Schwiegervater und Großvater, der Königliche Lotterie-Einnnehmer und Stadtälteste

Friedrich Wilhelm Scholz, im 79. Lebensjahr.

Dies tiefbetrübt allen Freunden und Bekannten zur Nachricht.

Schweidnitz, den 7. Januar 1878.

Die Hinterbliebenen.

Heute Mittag um 1 $\frac{1}{2}$ Uhr entschlief sanft nach siebentägigem Krankenlager an der Lungenerkrankung unsere gute Mutter, Schwägerin, Schwieger- u. Großmutter, die vermittelte

Frau Kreisgerichts-Director Bertha Baum, geb. Nostok, im 72. Lebensjahr. [1055]

Diese betrübende Nachricht zeigen wir hiermit allen unferen lieben Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung an.

Gr. Glogau, Kreuzburg OS., Neusalz, Schweidnitz.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gestern Abend 7 $\frac{1}{2}$ Uhr verließ an Altersschwäche unter guter Gatte, Vater, Groß- und Schwiegervater, der herrschaftliche Förster a. D. [90]

Carl Fellbaum, einer der freiwilligen Kämpfer "Mit Gott für König und Vaterland" in den Jahren 1813 und 1815, in dem ehrenvollen Alter von 87 Jahren, 2 Monaten und 11 Tagen.

Diese betrübende Nachricht gestatten sich, seinen noch lebenden Kriegs-Cameraden und sonstigen Bekannten hiermit anzusehen Die trauernden Hinterbliebenen.

Neichenbach in Schles., den 6. Januar 1878.

Am 3. d. M. entschlief nach langen, schweren Leiden unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, die Frau Friederike Schlesinger, geb. Nostok.

Dies zeigen tiefbetrübt an [437] Die Hinterbliebenen. Lubliniz, Breslau, Dresden, Görlitz und Gleiwitz.

Robert Schwarzer,

in seinem 63. Lebensjahr.

Vom tiefsten Schmerz erfüllt, zeigen dies allen Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit ergeben an [468]

Die Hinterbliebenen.

Löwenberg i. Schl., Breslau, Frankfurt a. M.,

den 7. Januar 1878.

Heute früh 4 $\frac{1}{2}$ Uhr entschlief sanft nach langen, schweren Leiden am Lungenschlag unser innig geliebtes Tochterchen [89]

Catharina

im Alter von 2 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an

A. Eischenbach und Frau.

Freiburg i. Schl., d. 6. Jan. 1878.

Heute Morgen 8 Uhr starb nach 14-tägigem Krankenlager unsere liebe gute Frau und Mutter, Frau Gutsbesitzer

Florence Kirstein,

geb. Seifert,

im Alter von 37 Jahren. Diese traurige Anzeige allen Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung zu haben. [960]

Die Hinterbliebenen.

Heute Mittag 8 Uhr starb nach 14-tägigem Krankenlager unserer liebe gute Frau und Mutter, Frau Gutsbesitzer

Florence Kirstein,

geb. Seifert,

im Alter von 37 Jahren. Diese traurige Anzeige allen Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung zu haben. [960]

Orchesterverein.

Dinstag, d. 8. Januar, Abends 7 Uhr,

im Springer'schen Concert-Saal:

6. Abonnement-Concert

unter Mitwirkung des Herrn

Emile Sauret.

1. Ouverture zur Oper „Ali Baba“ Cherubini

2. Violinconcert. Ernst.

3. Ouverture zum „Sommernachts-

traum.“ Mendelssohn.

4a. Barcarolle für Spohr.

b. Polonaise / Violine { Wieniawski.

5. D-dur-Sinfonie. Beethoven.

Numerierte Billets à 3 Mk. und

nicht numerierte à 2 Mk. sind in

der Kgl. Hofmusikalien-, Buch- und

Kunsthandlung von Julius Hainauer zu haben.

[960]

Die Hinterbliebenen.

Heute Morgen 8 Uhr starb nach 14-tägigem Krankenlager unserer liebe gute Frau und Mutter, Frau Gutsbesitzer

Florence Kirstein,

geb. Seifert,

im Alter von 37 Jahren. Diese traurige Anzeige allen Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung zu haben. [960]

Die Hinterbliebenen.

Heute Morgen 8 Uhr starb nach 14-tägigem Krankenlager unserer liebe gute Frau und Mutter, Frau Gutsbesitzer

Florence Kirstein,

geb. Seifert,

im Alter von 37 Jahren. Diese traurige Anzeige allen Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung zu haben. [960]

Die Hinterbliebenen.

Heute Morgen 8 Uhr starb nach 14-tägigem Krankenlager unserer liebe gute Frau und Mutter, Frau Gutsbesitzer

Florence Kirstein,

geb. Seifert,

im Alter von 37 Jahren. Diese traurige Anzeige allen Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung zu haben. [960]

Die Hinterbliebenen.

Heute Morgen 8 Uhr starb nach 14-tägigem Krankenlager unserer liebe gute Frau und Mutter, Frau Gutsbesitzer

Florence Kirstein,

geb. Seifert,

im Alter von 37 Jahren. Diese traurige Anzeige allen Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung zu haben. [960]

Die Hinterbliebenen.

Heute Morgen 8 Uhr starb nach 14-tägigem Krankenlager unserer liebe gute Frau und Mutter, Frau Gutsbesitzer

Florence Kirstein,

geb. Seifert,

im Alter von 37 Jahren. Diese traurige Anzeige allen Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung zu haben. [960]

Die Hinterbliebenen.

Heute Morgen 8 Uhr starb nach 14-tägigem Krankenlager unserer liebe gute Frau und Mutter, Frau Gutsbesitzer

Florence Kirstein,

geb. Seifert,

im Alter von 37 Jahren. Diese traurige Anzeige allen Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung zu haben. [960]

Die Hinterbliebenen.

Heute Morgen 8 Uhr starb nach 14-tägigem Krankenlager unserer liebe gute Frau und Mutter, Frau Gutsbesitzer

Florence Kirstein,

geb. Seifert,

im Alter von 37 Jahren. Diese traurige Anzeige allen Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung zu haben. [960]

Die Hinterbliebenen.

Heute Morgen 8 Uhr starb nach 1

Das zur Ferdinand Gerstenberg'schen Concurs-Masse gehörige [1065]

Manufactur-Waaren-Lager

nebst der Laden-einrichtung, wobei ein Geldschrank, soll event. im Ganzen verkauft werden und ist zur Besichtigung des Lagers, sowie Einschung der gerichtlichen Tare das Geschäftslocal Schloß-Ohle 2 am 8. d. Mts. von 10—12 Uhr. Vorm. geöffnet. Der Unterzeichnete nimmt bis Dienstag, den 8. d., Abends 6 Uhr, schriftliche bestimmte Kauf-Offerten entgegen.

Ferdinand Landsberger,
gerichtlicher Verwalter der Concurs-Masse.

Höhere Knabenschule zu Namslau.

Zu Ostern d. J. soll in dieser Stadt eine höhere Knabenschule, zunächst mit 3 Klassen, eröffnet werden.

An derzelben sind folgende Lehrerstellen zu besetzen:

- 1) die Dirigentenstelle mit einem Anfangsgehalte von 3000 M., in 4 Zwischenräumen von 5 zu 5 Jahren um je 300 M. bis zu 4200 M. steigend. Ernannt ist die fac. doc. in alten oder neueren Sprachen;
- 2) eine wissenschaftliche Lehrerstelle mit einem Anfangsgehalte von 2250 M., wie ad 1 steigend bis zu 3450 M.;
- 3) eine Mittelschullehrerstelle mit einem Anfangsgehalte von 1500 M., wie ad 1 um 150 M. bis zu 2100 M. steigend.

Auswärtige Dienstläufe können bei einer event. Pensionierung, bezüglich deren die für Staatsbeamte gütigen Bestimmungen Anwendung finden, in Anrechnung.

Qualifizierte Bewerber wollen ihre Meldungen unter Beifügung ihrer Bezeugnisse und eines curr. vitae bis zum 21. d. Mts. bei uns einreichen. Namslau, 5. Januar 1878. [1024]

Der Magistrat.

gez. Kose.

Salkenberg, den 3. Januar 1878.

Chaussee-Zoll-Bewachtung.

Die Bolleinnahme der Hebeleiste Kieserkretscham mit 1½ meiliger Hebefähigkeit soll auf drei Jahre meistbietend verpachtet werden und war vom 1. Februar d. J. ab. Als Caution sind im Termine 600 Mark in courshabenden Staatsscheinen, sowie vor Eintritt in das Pachtverhältnis die einmonatliche Pacht pränumerando zu erlegen. Die Bedingungen können bei unserer Bauverwaltung eingesehen werden.

Hierzu ist ein Termin auf

[1040]

den 25. d. M., Vormittags 11 Uhr, im Locale des Kreis-Ausschusses hier selbst anberaumt worden, wozu wir Pachtwillige mit dem Bemerkten einladen, daß der Aufschlag der unterzeichneten Commission vorbehalten bleibt.

Die Kreis-Chausseebau-Commission.

Graf Pückler.

Hertel.

Die

Restaurations-Localitäten der Kurhäuser in Johannisbad

(nächste Bahnstation Freiheit, via Trautenau), gelangen mit Beginn der Saison 1878 (Anfang Mai) zur Verpachtung. Dieselben bestehen aus den Restaurationslocalen im Kurhaus Nr. I mit Kellern und Eiskeller, aus den Restaurations-Localen des Kursaalgebäudes, dem Kaffeeausschank für alle Fremden-Zimmer und in der Colonnade, ferner aus der Wagenremise mit den Stallungen, endlich aus den nötigen Wohnungsräumen für den Pächter und das Dienstpersonal.

Die näheren Pachtbedingnisse können bei der Friedrich Steffan-schen Badeverwaltung in Johannisbad eingesehen werden. Schriftliche Anfragen mögen frankirt und unter Beischluss einer Briefmarke für die Antwort eingeschickt werden. [196]

Es wird, event. bei Anzahlung bis zu 30 Tausend Mark, ein

[1037]

solides altes Wein-, Colonialwaaren- oder Cigarrenfabrik-Geschäft
mit guter Kundshaft und wo möglich mit Grundstück,
zu kaufen gesucht.

Ein solches Etablissement in Neisse, Görlitz, Schweidnitz, Dobs wäre vorzugsweise erwünscht.

Offerthen sub S. 598 an Rudolf Mosse, Breslau.

F. Reichelt's Brust-Pillen,
vorzüglichstes Hausmittel bei Husten und Heiserkeit, werden wegen ihres angenehmen Geschmackes von Erwachsenen und von Kindern gleich gern genommen. Schachtel nebst Gebrauchs-Anweisung à 60 Pf. In allen Apotheken Breslau's und in den meisten Provinzial-Apotheken. [1069]

Seifenfiederei-Berkauf.

Familienverhältnisse halber bin ich Willens, meine in bestem Zustande, bester Lage, nahe am Ringe befindliche, mit Wasserleitung versehene Seifenfiederei nebst Wohnhaus bei mäßiger Anzahlung zu verkaufen. [91]

Ratibor.

Rudolf Petrus.

Von einem zahlungsfähigen Selbstkäufer wird ein gutes Colonialwaaren-Geschäft mit Grundstück in der Provinz gesucht. Offerthen unter M. Z. 79 an die Expedition der Breslauer Zeitung. [323]

Ein blühendes, schönes

[990]

Colonialwaaren-Geschäft
mit Grundstück in einer Stadt von 33,000 Einwohnern, wegen Krankheit des Besitzers außerst günstig zu verkaufen. Offerthen sub J. P. 8660 be-fordert Rudolf Mosse, Berlin SW.

Ein Eisenwaaren-Geschäft, verbunden mit Magazin für Haus- u. Küchengeräthe, in frequentester Lage Breslaus, nachweislich rentabel, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Offerthen sub A. 100 an die Anncon-Exped. von Bruno Pusch & Co., Breslau, Carlsstrasse 43, erbeten.

Ein feines Weißwaren- u. Posamentier-Geschäft in frequentester Lage Breslaus ist eingetreterner Verhältnisse wegen sofort preismäßig zu verkaufen. Nur Selbstkäufer erfahren Näheres unter M. Z. 1 in der Exped. der Schles. Blg. [444]

Familienverhältnisse zwingen mich, mein gutes Colonialwaaren-Geschäft in einer klein-Kreisstadt O.-S. zu verkaufen. Ernstliche Käufer mit ca. 1500 Thlr. Anzahlung wollen ihre w. Offerthen unter F. K. 95 in der Expedition der Bresl. Zeitung niederlegen. [102]

Nothwendiger Verkauf.

Das zu Breslau, verlängerte Hirschstraße gelegene, im Gründbuche vom Sande, Dome, Hinterdome und Neustadtig, Band 15 Blatt 214 eingetragene Gründstück, dessen der Grundsteuer unterliegende Flächenraum 8 Ar 1 Quadratmeter beträgt, ist zur nothwendigen Subhastation schuldenhalber gestellt.

Es beträgt der Grundsteuer-Heinrichs-Extrag davon 1½, 100 Thlr. der Gebäude-Heinrichs-Extrag 2800 Mark.

Besteigerungstermin steht

am 26. Februar 1878,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Richter im Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Stadtgerichts-Gebäudes an.

Das Bischlagsurteil wird

am 27. Februar 1878,

Vormittags 11 Uhr,

im gebrochenen Geschäftszimmer verhandet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abchrift des Gründbuchblattes, etwaige Abhängungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, in gleicher besondere Kaufbedingungen können in unserem Bureau XIII eingesehen werden.

All diejenigen, welche Eigenthum oder anderweitig zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Gründbuch bedürfen, aber nicht eingetragene Rechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion, spätestens im Besteigerungstermine anzunehmen. [15]

Breslau, den 13. November 1877.

Königl. Stadt-Gericht.

Der Subhastations-Richter.

(gez. Triest.)

Bekanntmachung.

Der Concurs über das Vermögen der Handels-Gesellschaft

[16]

[B.] Barnert & Comp.

sowie über die Privatvermögen der beiden Handels-Gesellschafterinnen,

verehelichten Bertha Barnert geb. Petersen und verehelichten Natalie Patsche geb. Nojmarionowa ist durch Schlussverhängung beendet.

Breslau, den 22. December 1877.

Agl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

Der gemeinsame Concurs über den Nachlass des Kaufmanns

[17]

Rudolph Hinze

ist durch Schlussverhängung beendet.

Breslau, den 22. December 1877.

Agl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist bei Nr. 1043 die Tod des Tod des Kaufmanns Heinrich Schlabits erfolgte Auflösung der offenen Handels-Gesellschaft

C. G. Schlabits

hier selbst und in unser Firmen-Register

Nr. 4782 die Firma

C. G. Schlabits

hier und als deren Inhaber der Kaufmann Paul Theodor Stahl hier eingetragen worden. [18]

Breslau, den 4. Januar 1878.

Agl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr.

4783 die Firma

Philippe Lasker

und als deren Inhaber der Kaufmann

Philippe Lasker hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 4. Januar 1878.

Agl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr.

4784 die Firma

Herrmann Sternberg

hier heute eingetragen worden. [20]

Breslau, den 4. Januar 1878.

Agl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei Nr.

4168 das Erlöschen der Firma

Moritz Herzberg

hier heute eingetragen worden. [21]

Breslau, den 3. Januar 1878.

Agl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Procurer-Register ist bei Nr.

919 das Erlöschen der dem

Heinrich Herzberg von dem Kaufmann

Moritz Herzberg hier für

die Nr. 4168 des Firmen-Registers

eingetragene Firma

Moritz Herzberg

hier erhalten Procura heute eingetragen worden. [22]

Breslau, den 2. Januar 1878.

Agl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

Das Procurer-Register ist bei Nr.

187 unseres Firmen-

Registers auf die Verfüzung von heut

verwertet worden. [132]

Breslau, den 29. December 1877.

Agl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

Das Erlöschen der Firma des

Kaufmanns Franz Anton Pichl zu

Reinerz

[133]

J. Broßmann

ist auf die Verfüzung von heut unter

Nummer 315 des Firmenregisters

dermertet worden. [1067]

Breslau, den 29. December 1877.

Agl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

Das Erlöschen der Firma des

Kaufmanns Franz Anton Pichl zu

Reinerz

[134]

J. Broßmann

ist auf die Verfüzung von heut unter

Nummer 315 des Firmenregisters

**Wegen Todesfall
großer Ausverkauf**
fertiger Pelzwaren,
Muffe, Fußkorbe, Futter
in Damenmäntel zu den
billigsten Preisen. [342]

C. Fuhrmann,
Stockgasse Nr. 7,
Ecke Mässergasse.

Ein gut erhaltenes Polysander-
Flügel ist billig zu verkaufen
Berlinerstr. 27. [467]

Alte u. neue Möbel werden, jeder
Concurrent Trost bietend, unter
Garantie reparirt und aufpolirt
Agnesstraße 7, h. 2 Dr. [254]

! Möbel-Ausverkauf!
Empfehlung mein noch sehr bedeutendes
Lager von Möbeln-, Spiegeln- u.
Polsterwaren, bestehend in Eichen-
antique, acajou, schwarzen Nuss-
baum-, Mahagoni-, Kirschbaum- und
Erlen completen Einrichtungen, 33%
Procent billiger als überall. [1060]

Emanuel Koblynski,
nur! Jankowskistr. 6! nur.

Großes Lager
von Böttchergesäßen empfiehlt
St. Simon, Böttchermeister,
[442] Altbücherstraße 57.

Zu kaufen wird gesucht: ein
gebrauchter kupferner Kessel,
womöglich vierzig, ca. 500 Ltr.
Inhalt, in gutem Zustande.
Öfferten mit Preisangabe werben
unter J. M. 78 postlagernd Katowice
D.S. erbeten. [95]

Schnittbohnen,
das Pfd. 25 Pfg.,
Französischen Blumenkohl,
Westphälischen Pumpernickel,
Böhmisches Backobst,
das Pfd. 25–30 Pfg.,

Prünellen, das Pfd. 80 Pfg.,
Amerikanische Aepfelspalten,
das Pfd. 50 Pfg. [1052]

Zur Pfankuchenfüllung:
Himbeer- und Aprikosen-Mus,
das Pfd. 80 Pfg.,
Weichen Pfauen-Mus, 35 Pfg.,
Schönen grosskörnigen Caviar.

Paul Neugebauer
Ohlauerstrasse 46.

Karpfen,
in jeder Größe zeitgemäß billig,
Schellfisch, Dorsch,
Lachs, Steinbutt, Seebrot empfiehlt
E. Huhndorf,
Schmiedebrücke 21.

Mehlwürmer - Verkauf.
28 Neue Taschenstraße 28 im
Papierwarengeschäft zu erfragen. [261]

Stellen-Angebieten u. Gesuche.
Insertionspreis 15 Pf. die Zeile.

Ein Philolog.
in mehreren neuen Sprachen, in Ge-
schichte, Geographie, deutscher Literatur
bewandt, s. Stell. als Vorleser. Dr.
X. Z. O. M. 48 postlag. Breslau.

Der Pädagogische Zirkel
zu Dresden

gewährt unentgeltlich Nachweis von
Lehrerinnen, Erzieherinnen und
Kindergärtnerinnen. Näheres bei
der Vorleserin im Damen-Lyceum,
Lützowstraße 28; für Kindergärtner-
innen bei Frau Oberlehrer Kellner,
Wachblechzgasse 19. [1021]

Zugleich wird das Lehrerinnen-
heim, Kleine Bachstraße 12, dritte
Etage, zum anständigen, billigen Unter-
kommen empfohlen.

Ein junges Fräulein
sucht eine Stelle als
Kassirerin
in einem anständigen Geschäft hier-
aus. Zu erfragen bei H. S. Gutt-
mann, Kathiasstr. 93, gold. Sonne.

Eine j. Dame, welche perfekte Direc-
trice u. Verkäuferin ist, wird
gesucht. Polnisch Sprechende werden
bevorzugt. [446]

Gr. Strehlik.
A. Schubert's Nachf.,
Putz-, Posam.- und Weihwaaren-
Geschäft.

1 Hotelwirthschafterin, [466]
perfekt eine gute Attesten,
empfiehlt Fr. Kuras, Friedrichstr. 8.

Für ein gut eingerichtetes
Tapisserie-

u. Engros-Geschäft
wird ein tüchtiger Reisender, der
bereits mit Erfolg in dieser
Branche tätig gewesen, zum
Eintritt am 1. April oder 1. Juli
gesucht. [1038]

Adressen unter W. 5 beförd.
R. Moos, Berlin.

Wir suchen einige [952]

tüchtige junge Leute,
gewandte und routinierte Verkäufer,
denen gute Empfehlungen zur Seite
stehen, für unser Schirmfabrikgeschäft.
Directe Öfferten an Berliner Schirm-
fabrik Joseph Sachs u. Co.,
Berlin SW.

Oranienstraße 99.

**Für mein Band-, Posamentier-
und Strumpfwaren-Geschäft** suche
zwei tüchtige [1054]

Verkäufer,
die mit dieser Branche vertraut sind,
denen zum sofortigen Antritt und
den Anderen vor 1. April cr.

Julius Wiener,
Landeshut i. Sch.

Stellensuchende
jeder Branche placirt das Bureau
Bavaria, Breslau, Gräßnerstr. 21.

Offene Stellen weist nach,
wie seit Jahren überall bekannt, Institut
„Germania“, Breslau, Schwerstr. 6.

Breslauer Börse vom 7. Januar 1878.

Inländische Fonds.

Amtlicher Cours.

Inländische Eisenbahn-Stammaktionen
und Stamm-Prioritätsaktionen.

Amtlicher Cours.

Br.-Schw.-Fr. 4 59,75 bz
Obschl. ACDE 3½ 119 B

do. B. 3½ —

R.-O.-U.-Eisenb. 5 91,60 & 2 bz

do. St.-Prior. 5 103 bz

Br.-Warsch. do. 5 —

Freiburger ... 4 90,75 bz

do. 4½ 96,16,10b, G 94,50b

do. Lit. A. ... 3½ 91,50 B

do. atl. 4 96,15 B

do. Lit. A. ... 4 95,10 & 95,00 bzG

do. do. ... 4 101,30 bz

do. Lit. B. ... 3½ —

do. Lit. C. ... 4 I. 95,60 B

do. do. ... 4 II. 95,05 bz

do. do. ... 4½ 101,10 G

do. (Rustical). 4 I. 95,50 B

do. do. ... 4 II. 95,00 G

do. do. ... 4½ 101,00 G

Poe. Crd.-Pfd. 4 94,35 bz

Reatenbr. Schl. 4 95,75 & 80 bz

do. Posener 4 —

Schl. Pr.-Hilfsk. 4 93 B

do. do. ... 4½ 100,50 etbzB

Schl. Bod.-Crd. 4½ 93,10 bz

do. do. ... 5 98,90 & 9,10 bz

Goth. Pr.-Pfdbr. 5 —

Sächs. Rente ... 3 —

Wechsel-Course vom 7. Januar.

Amsterd. 100 fl. 3 kS. 169 B

do. do. 3 2M. 167,65 G

Belg.-Pl. 100 Frs. 2½ kS. —

do. do. 2½ 2M. —

London 1 L. Strl. 4 kS. 20,40 bzB

do. do. 4 3M. 20,275 B

Paris 100 Frs. 2 kS. 81,10 bzB

do. do. 2 2M. —

Warsch. 100 S.R. 6 8T. 202,75 bz

Wies. 100 Fl. 4½ kS. 168 bz

do. do. 4½ 2M. 166,50 G

Fremde Valuten.

Ducaten ... —

20 Frs. - Stücke 168,50 et75 b

Oest. W. 100 fl. 168,50 et75 b

Russ. Bankbill. 100 S.R. 202,50 et8,50

100 S.R. 204,8,50

100 S.R. 204,8,50